

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Henhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Richard Kupfer.
beide in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unversandt eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Gebrüder Benther
(Inh.: Paul Benther)
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 M. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 M. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die halbspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Resten 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten

Hübscher liegt das achtbändige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Der Bloß ist gestern für ganz Baden perfekt geworden.

General Saletta, Chef des italienischen Generalstabes, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung gegeben.

Karlistische und liberale Elemente haben für morgen eine große Kundgebung in San Sebastian organisiert.

Kaisuli ist nunmehr als Pascha von Tanger abgesetzt worden. Er rüstet indessen zum Widerstand in Sina.

Die russische Regierung steht mit englischen und französischen Bankfonten wegen Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Milliarde Rubel in Verhandlung.

* Näheres siehe unten.

Politischer Wochen-Blick.

Das Weihnachtsfest ist verhallt, und die Tagespolitik tritt wieder in ihre Rechte. Natürlich ist es nach wie vor die Wahlbewegung, die im Vordergrund des Interesses steht, ja augenblicklich haben wir überhaupt keine andere innerpolitische Frage, die uns irgend wie interessieren würde. Aber vorläufig ist die Zukunft noch in Dunkel gehüllt, und wer vermag es heute voraus zu sagen, welchen Ausgang die Neuwahlen nehmen werden. Es gilt fast keinen Wahlfreien, in dem nicht eine ganze Anzahl von Kandidaten aufgeführt wird, und ganz vergebens sucht man nach einer Wahlparole, die auf die bürgerlichen Parteien eine größere Anziehungskraft ausüben vermöchte. Dazu kommt noch, daß die Kolonialpolitik der Reichsregierung, um deren Willen der Reichstag auseinander ging, wurde, ein neues Fiasco erlitten hat und zwar diesmal nicht durch eine Mißhandlung, sondern durch eine Freudenkunde aus Deutsch-Südwestafrika. Niemand kann heute mehr leugnen, daß die freiwillige Unterwerfung der Bondelwarts mit dem harten Festhalten an den Nachtragsoct der Kolonialverwaltung nicht gut in Einklang zu bringen ist, und die Mehrheit des Reichstages in ihrem ablehnenden Verhalten nunmehr gerechtfertigt erscheint. So erfreut man in der Wilhelmstraße über die Weihnachtsbotschaft aus Südwestafrika noch vor einem Monate gewesen wäre, so unangelegentlich kommt sie jetzt, wo man Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hat, um die Reichstagsauflösung zu rechtfertigen.

Es ist deshalb gewiß kein leeres Gerede, wenn man in politischen Kreisen die Position des Fürsten Bülow sowie des Kolonialdirektors Dernburg als gerade keine sehr angenehme betrachtet, und vielfach der Meinung Ausdruck gibt, daß die Tage

der beiden gezählt sind, falls es nicht gelingen sollte, eine Zentrumfreie Kolonialmehrheit zu schaffen. Aber die Hoffnungen auf ein solches Wunder sind wahrlich herzlich gering, und sie erscheinen umso schwächer, als die Konservativen und das Zentrum einander schnell wieder gefunden und die alte Freundschaft erneuert haben. Es mühte denn auch schon einer ein politischer Phantast sein, um sich der Illusion hinzugeben, daß die Konservativen Arm in Arm mit den liberalen Elementen das Zentrum in die Schranken jorden würden! Das Zentrum und die Konservativen haben bisher so schön an einem Strange gezogen, und so einträchtig denselben Ziele zugestrebt, daß sie wahrlich keine Zeit haben können, diese erfolgreiche Waffenbrüderschaft den schönen Augen des Fürsten Bülow zuliebe aufzugeben. Webrigens war es ja niemand anders als der gegenwärtige Reichskanzler selbst, der dieses Bündnis zustande brachte und halbwegs einsegnete, und Dankbarkeit ist bekanntlich ein seltenes Gewächs, das am aller schlechtesten auf dem dünnen Boden der Tagespolitik gedeiht. Wir fürchten also sehr, daß mit dem neuen Reichstag auch ein neuer Mann in das Kanzlerpalais einziehen werde, der dort den Baden wieder zusammenknüpfen wird, wo er von seinem Vorgänger am 13. Dezember höchst unklug Weise abgerufen wurde. Wieder einmal taucht der Schatten des großen weißen Mannes auf, und man erinnert sich, daß Fürst Bismarck einmal bei einer Kritik der Persönlichkeit des Habsburgers Joze II. die Politik mit der Entenjagd verglichen hat: Man dürfe niemals den zweiten Schritt tun, bevor man nicht den ersten getan hat! Fürst Bülow aber begibt diesen Fehler, indem er den Reichstag auflöst, ohne sich vorher die Gewähr zu verschaffen, aus den Neuwahlen eine Zentrumfreie Majorität zu erhalten. Es soll uns freuen, wenn wir mit unerer Schwarzseherei hereinfallen, aber wie die Dinge jetzt liegen, wäre es tödlich, optimistisch in die Zukunft zu blicken.

Das 25jährige Bischofsjubiläum, das am 27. Dezember der Kardinal Dr. Kopp in Breslau feierte, findet in ganz Deutschland ein sympathisches Echo, denn der Kirchenfürst ist ein deutscher Priester im besten Sinne des Wortes, der feinsinnigste Amt stets mit außerordentlicher Delikatesse zu verwalten gewußt hat. Trotzdem er auch viele Pole in seinem Bistum zählt, hat er doch niemals die Interessen des Reiches geopfert. Wahrlich, wenn alle katholischen Priester in den gemischtpolitischen Provinzen von dem gleichen Geiste wie dieser Oberhirte befeelt wären, so wäre uns der polnische Schulstreik wohl erspart geblieben.

In der äußeren Politik ist in der letzten Zeit ein gewisser Stillstand eingetreten, und insbesondere die marokkanische Frage wurde um keinen Schritt ihrer Lösung näher geführt. Es scheint sogar, daß die Energie, die der Sultan mit der Abwendung einer verhältnismäßig starken Truppenmacht nach Tanger bebandelte, um den widerspenstigen Kaisuli zur Vernunft zu bringen, den Franzosen und Spaniern einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Es wäre in der Tat ein gelungener Streich, wenn sich die scharifische Majestät haif genug zeigte, um selber Ordnung zu schaffen, denn dann könnte die französisch-spanische Escadre wieder heimzukehren mit dem Gefühl der blamierten Europäer. Diese Lösung wäre die denkbar einfachste und würde den Interessen der anderen europäischen Mächte am besten entsprechen.

In England hat die Schulbill zu einer scharfen Zuspitzung der Gegensätze zwischen dem Ober- und Unterhaus geführt und die Position des liberalen Kabinetts nicht unbedenklich erschüttert. Im Frankreich beginnen sich die Bombenwerfer wieder unheimlich zu regen, mehrere politische Würde in den letzten Tagen beschäftigt das. Was endlich die habsburgische Monarchie betrifft, so regelt die österreichische Reichshälfte frischen Wines in das unbekannte Meer des allgemeinen und direkten Wahlrechtes hinaus und hofft, in das langerehnte Jahrwohler einer ruhigen politischen Entwicklung zu geraten. Wenn man sich in Wien in dieser Erwartung nur nicht täuscht!

Politische Tageschau.

Aue, 29. Dezember 1906.

Ausblick auf neue Steuern im Reich

eröffnet eine dem Reichshaushaltsetat für 1907 beigegebene Denkschrift, in der ein Fehlbetrag von 57 Millionen festgesetzt wird, der durch die Stundung der Matrrikularbeiträge entstanden sein soll, wie sie im Reformgesetz vom 3. Juni 1906 für die über 24 Millionen hinausgehenden Beiträge vorgezeichnet ist. Die Denkschrift nimmt zu diesem Defizit folgendermaßen Stellung:

Die verbündeten Regierungen müssen sich eine entsprechende Entlastung durch nachträgliche Ergänzung der jüngst verabschiedeten Steuergesetze vorbehalten und glauben, hierbei auf das Entgegenkommen des Reichstages um so sicherer rechnen zu dürfen, als er bei der Beratung der Finanzreformvorlage auch seinerseits anerkannt hat, daß die bewilligten neuen Steuern zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Reichshaushalte nicht ausreichen.

Es ist uns allerdings nicht bekannt, daß der Reichstag irgend eine derartige moralische Verpflichtung auf sich genommen hätte. Daß der neue Reichstag sich gegenüber neuen Steuerprojekten der Regierung ebenso willfährig zeigen wird wie der alte, ist zweifelhaft, nachdem die neuen Steuern ihre Urheber mit Recht so unpopulär gemacht haben. Hoffentlich hatten jetzt die Wähler diesen Steuerkünstlern den gebührenden Dank ab, so daß sie keine Gelegenheit haben, ihre verhängnisvolle Tätigkeit von neuem aufzunehmen. Denn es wird nicht so sehr von wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsgründen abhängen, welcher Art die neuen Steuern sein werden, als von der Zusammensetzung der neuen Volkswertretung. Kehrt die jetzige reaktionäre Mehrheit wieder, so darf mit ziemlicher Sicherheit gerechnet werden, daß eine neue Belastung der Massenkonsumartikel und eine weitere Vermehrung der indirekten Steuern stattfindet.

Die Unterwerfung der Bondelwarts.

Die Bondelwarts waren es, die vor mehr als drei Jahren die Aufstände begannen. Sie nahmen das Grenzgebiet ein, kammten die Schlupfwinkel in dem Gebirgslande am besten und hatten fortdauernde Verbindung mit den Hottentotten im britischen Klein-Namalande. Ihnen war der Schmuggel von Waffen und Munition schon sehr geläufig, so daß sie ihn mit Leichtigkeit fortsetzen konnten. Die Bondelwarts waren einer der stärksten Hottentottenstämme, was schon daraus hervorgeht, daß sich jetzt 200 Mann ergeben haben, denen mehr als 120 Ge-

Das politische Jahr 1906.

(V.) (Nachdruck verboten.)

Eine Konferenz der Grubenarbeiterdelegierten und der Grubenvertreter fand im Arbeitsministerium statt, ohne indessen zu einer Einigung zu führen, hauptsächlich deshalb, weil sich die Arbeiter selber nicht einig waren. Das sogenannte alte Syndikat unter dem sozialistischen Abgeordneten Wasly verlangte einen Tageslohn von 7,10 Frcs., das neue Syndikat unter dem Arbeiterführer Boutoux 8 Frcs. für achtstündige Arbeitszeit und 2 Frcs. für jede Ueberstunde. Die Gesellschaften blieben auf ihrem Satz von 6,50 Frcs. stehen, es kam somit nicht zu einer Einigung und am 21. März traten 80 000 Arbeiter in den Ausstand. Ein auf acht Tage später eingeleitetes Referendum der Arbeiter sprach sich mit 32 520 gegen 18 074 Stimmen für die Fortdauer des Ausstandes aus. Die Minister Clemenceau und Barthou boten vergebens ihre Vermittelungen an, versprachen aber andererseits den Ausständigen, sie würden keine Truppen in das Ausstandsgebiet senden, so lange die Ruhe nicht gestört wurde. Wir wollen gleich hier bemerken, daß Ruhestörungen nicht lange auf sich warten ließen. Die Regierung mußte schließlich doch Truppen senden und am Ende sogar die Haupttrüdelosführer, darunter Boutoux, verhaften. Dann erst kam eine Einigung zustande. Die Niederlage Rowlers hatte in den Rationalisten übersehewigliche Hoffnungen auf die im Mai fälligen Kammerwahlen hervorgerufen. Unter Francois Coppé hatte sich eine Liga des katholischen Widerstandes gegen das Trennungsgesetz gebildet. Alles war vergeblich. Die Wahlen ergaben einen völligen Erfolg des radikalen Bloßes. Rationalisten und Konservative verloren 60 Sitze. Ein Umschlag war also nicht mehr zu erwarten und die Durchführung des Trennungsgesetzes nahm

rasch ihren Fortgang, ohne daß ihr jetzt noch ernstliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden. Das Kabinett hatte sich jetzt auch mit anderen wichtigen Fragen zu beschäftigen, wie Abschaffung der Todesstrafe und Durchführung der Alters- und Invaliditätsversicherung. Am meisten Aufsehen erregte aber die Aufhebung des Rennerer Kriegsgerichtsurteils gegen Dreyfus durch den Pariser Kassationshof, die am 12. Juli erfolgte. Die Kammer zog bereits am nächsten Tage ihre Konsequenzen daraus: Oberst Picquart wurde als Brigadegeneral, Major Dreyfus als Hauptmann und Estadronchef wieder in das aktive Heer eingestellt. Royalisten, Legitimisten und Nationalisten tobten, aber es half ihnen nicht mehr. Die Verhältnisse hatten sich gründlich geändert. Erwünschte Abwendung haben der Konflikt mit der Türkei wegen der Besetzung der Dase Dschanet im Hinterlande von Tripolis, noch mehr aber die sich zuspitzenden Verhältnisse in Marokko. Hier hatte ein Stammeshauptling namens Kaisuli sich zum Herrn der Lage in Tanger gemacht und den Sultan genötigt, ihn anzuerkennen. Es war demgemäß ein Zusammenstoß zwischen Kaisuli und dem Prätendenten Bu Hamara zu befürchten, der auch das spanische Territorium beeinflussen und seine Rückwirkung auf die marokkanischen Stämme überhaupt haben würde. Die Regierung traf daher längs der algerisch-marokkanischen Grenze alle gebotenen Vorsichtsmaßregeln und war dazu umsomehr verpflichtet, als Gerüchte von dem bevorstehen eines heiligen Krieges der Araber gegen die Weihen im Umlauf waren. Gestützt wurden diese Gerüchte durch zahlreiche Ueberfälle französischer Patrouillen in den Gebieten südöstlich von Marokko. Zwei ernste Unfälle veranlaßten eine Zeitlang die Aufmerksamkeit von der Politik abzulenken, die fürchtbare durch einen Blitzschlag herbeigeführte Explosion des Forts Montfaucon bei Besançon und

der Untergang des Unterseeboots „Lutin“ bei Bירת, aber schon kam eine neue Sensation. Die Demission des Ministerpräsidenten Sarrien angeblich aus Gesundheitsgründen. Am 23. Dezember vollzog daher Clemenceau die Bildung des neuen Kabinetts, in dem Pichon das Kriegsministerium übernahm. Ob diese Wahl als besonders glücklich zu bezeichnen ist, muß die Zukunft lehren. Soviel steht fest, daß Clemenceau selbst alle Fäden der Regierung in der Hand behält. Auch nach der päpstlichen Enzyklika wird demnach in der inneren Politik alles beim alten bleiben. In der äußeren wird das Ministerium indessen alle Vorsicht walten lassen. Hier wurde nämlich durch Kaisuli eine neue Verwicklung geschaffen. Entgegen der allgemeinen Erwartung wandte sich dieser nämlich nicht Bu Hamara entgegen gegen Osten, sondern nach Westen und überfiel die Stadt Arzila, wo französische und spanische Interessen vertreten waren. Die von beiden Mächten alsbald entsandten Schiffe behandelte er als quantité négligeable, und seine Leute trugen auch keine Bedenken, ihnen in den Weg kommende französische Seeleute durchzuprügeln. In der ersten Hitze wollte Frankreich alsbald Truppen landen lassen. Mit Rücksicht auf die Abmachungen von Algiciras indessen, die noch keinem einzigen Parlament Europas bisher vorgelegt waren, überlegte man sich die Sache in Paris. Dazu kam, daß in Spanien eine Ministerkrisis die andere ablöste und die spanische Presse den König beschwor, in Marokko sich nicht die Finger zu verbrennen, da man nicht wisse was dabei herauskomme. Die Sachlage ist nun die: Beide Mächte möchten gern in Marokko zupacken, trauen sich aber nicht heran, weil sie vor der Verhandlung der Algiciras-Akte in den Parlamenten noch kein europäisches Mandat dazu haben.

Wir sind in unseren letzten Worten bereits nach Spanien gelangt und wollen nun auch über dieses Land, dem König

wehre gehörten. Aus der Uebergabe der Leute geht hervor, daß diese Bande in letzter Zeit von der Truppe unter dem Oberstleutnant v. Etorff stark bedrängt wurde. Aber noch ein Moment erklärt die Unterwerfung näher. In dem Grenzgebiet ist eine Zone hergestellt worden, aus der man alles Vieh und sonstige Nahrungsmittel entfernte. Das Mittel hat seine Wirkung getan; schon vor einigen Wochen erklärte eine Grenzzeitung im englischen Gebiete, daß die aufrührerischen Hottentotten sehr bald ihren Kampf aufgeben müßten, weil sie keine Nahrungsmittel mehr hätten. Wie richtig dieser Schluß war, das hat sich jetzt gezeigt. Kenner des fraglichen Gebietes nehmen auch an, daß noch eine besondere Einwirkung auf die Bondelzwarts dort tätig war. In Heirachabis war eine katholische Mission unter dem P. Malinowski, die dort während des ganzen Aufstandes ohne einen Angriff oder sonstige Schädigung zu erleiden, ihre Existenz weiterführte. Die Mission bildete dort eine neutrale Stelle, wo die Ausländischen verkehrten; auch ist Morenga wiederholt dort gewesen, und man hat dort öfters verhandelt. Anscheinend hat die Mission dort einen besänftigenden Einfluß ausgeübt. Jetzt kann man, da die Hauptmacht der Feinde sich unterworfen hat, ein rasches Ende des Aufstandes voraussehen. Die schwachen Stämme der Ausländischen werden sich auch bald unterwerfen oder auf englisches Gebiet sich entfernen. Die mit dem Lande und seinen Eigenschaften Vertrauten geben sich der Hoffnung hin, daß der Oberstleutnant v. Etorff bald noch weitere erfolgreiche Schritte zur Beruhigung des Landes tun wird. Die Unterwerfung der Bondelzwarts weckt gute Erwartungen zum Ende des Jahres. (Siehe auch Beilage.)

Gouverneur v. Vindequitt ist aus London nach Berlin zurückgekehrt, nachdem über alle wesentlichen Wünsche der deutschen Reichsregierung in bezug auf gemeinsame Maßregeln für den Grenzschutz bei Eingeborenen-Aufständen ein Einverständnis mit dem Londoner Auswärtigen Amte erzielt worden ist.

Verkauf der Firma Tippeloch. Aus Swalopmund meldet die Deutsch-Südwestafrikanische Ztg.: Die Firma v. Tippeloch & Co., G. m. b. H., Swalopmund, ist durch Kauf in den Besitz der Herren Schad & Berndes übergegangen. Das Geschäft wird in unveränderter Weise von Herrn A. Schad weitergeführt.

Der Fall Dominik. Gegen Hauptmann Dominik von der Kameruner Schutztruppe hat der Abgeordnete Bebel, wie erinnerlich, im Reichstage schwere Anklagen erhoben, die späterhin durch Erklärung von Wlanzen und Kaufleuten bekräftigt wurden. Nun wird von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt: Der Fall Dominik, von dem das Kolonialamt nichts wissen wollte, dürfte wahrscheinlich erwiesen werden. Wenige Tage nach der Debatte am 4. Dezember machte ein höherer Kolonialbeamter gegenüber drei Reichstagsabgeordneten das Zugeständnis, daß die Schutztruppe unter dem Befehl des Oberleutnants Dominik einige fünfzig Kinder in Kärbe gebunden und die Nachtigallschellen hinunter habe schwimmen lassen, wobei sie sämtlich ertranken. Die Namen des betreffenden Kolonialbeamten und der Reichstagsabgeordneten werden im nächsten Reichstag öffentlich mitgeteilt werden.

Aus dem Königreich Sachsen.

Neujahrsbriefe.

Nach den alljährlich gemachten Wahrnehmungen sind sich sehr viele noch darüber im Unklaren, ob und was man auf die Neujahrskarten schreiben darf, um sie noch gegen die Drucksachentage versenden zu können. Die Folgen davon sind teils unnötige Ausgaben von zu hohem Pranto, teils vergebliche Abwendung der Drucksachen. Durch die besonders für den Neujahrsortrecht getroffenen Ausnahmebestimmungen wird dieser jetzt so sehr erleichtert. Als Drucksachen können befördert werden alle Karten von gedruckten (auch mit Kautschukstempel) autographierten oder hestographierten Karten usw., gleichviel ob sie nur Druck oder auch Abbildungen oder sonstige Ausschmückung tragen. Auf allen Drucksachen kann der Ort, das Datum und der Name und Stand des Absenders handschriftlich angegeben werden. Dagegen sind Karten usw. mit anderen schriftlichen Angaben, insbesondere auch solche, die zur Bezeichnung des Absenders schriftliche Vermerke wie: Deine Freundin, Eure Kinder usw. enthalten oder auf denen ein Gruß niedergeschrieben ist, gegen die Drucksachentage nicht mehr zulässig, sondern als geschlossene Briefe zu versenden. Gedruckte Visitenkarten, auf denen die Anfangsbuchstaben üblicher Formen zur Erläuterung des Zwecks der Uebersendung der Karte, hier also den Ausdruck eines Glückwunsches, zum Beispiel A. G. z. w. oder p. f. usw. handschriftlich angegeben sind, können ebenso als Drucksache abgehandelt werden. Der Glückwunsch kann auf den Visitenkarten auch vollständig niedergeschrieben werden, sofern dazu nicht mehr als fünf Wörter verwendet werden, z. B. also: Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr! Im Weiteren darf auf den Visitenkarten auch Titel und Adresse des Absenders, sowie das Datum schriftlich hinzugefügt werden. — Am meisten werden jetzt die offenen Karten (Ansichtspostkarten) verwendet, hierbei aber auch am meisten gegen die Bestimmungen gefehlt. Solche Karten können ebenfalls als Drucksache versandt werden, wenn außer der zulässigen handschriftlichen Angabe von Ort, Datum, Name und Stand des Absenders weitere Zusätze nicht gemacht und die Karten auf der Aufschriftsseite

als Drucksache bezeichnet werden. Tragen die Karten die Aufschrift Postkarte und trägt diese Angabe nicht in Drucksache gedruckt, oder wenigstens kräftig durchstrichen, so sind die Karten gleichviel, ob alles darauf gedruckt ist oder nicht, wie gewöhnliche Postkarten mit 5 Pfg. zu frankieren oder sie werden von den Postanstalten mit Straporto belegt. Geschlossene Briefe — mit 10 Pfg. frankiert — dürfen nach wie vor nicht über 20 Gramm wiegen, da sonst 20 Pfg. Straporto erhoben wird. Bei Briefen an Empfänger in demselben Ort bezw. nach Landorten, die von der Aufgabenstalt bestellt werden, besteht diese Gewichtsbeschränkung nicht; solche Briefe kosten bis zum Gewicht von 250 Gramm nur 5 Pfg. — Erwähnen wollen wir endlich noch, daß unzulässige Drucksachen den Empfängern nicht mehr gegen Entrichtung eines Straporto ausgehändigt werden, sondern sie werden nach dem Aufgabort zurückgeschickt und, wenn der Absender nicht zu ermitteln ist, einfach vernichtet.

Der König im Erzgebirge. Der König unternahm gestern mit seinen drei Söhnen, dem Prinzen und der Prinzessin Johanna Georg und der Prinzessin Mathilde einen Ausflug nach dem Fichtelberge. Die Abfahrt erfolgte heute früh 7 Uhr 50 Minuten vom Hauptbahnhofe aus nach Oberwiesenthal. Auf dem Fichtelberge wurde das Mittagessen eingenommen. Nach der Hörnerschiffenfahrt am Fichtelberge wurde die Rückfahrt nach Dresden von Oberwiesenthal aus nachmittags 2 Uhr 50 Minuten angetreten.

Was macht man mit dem Weihnachtbaum? Unter dieser Ueberschrift gibt H. Venarius, der Herausgeber des Kunstwerkes, in einem kleinen Rundschauaufsatze einen trefflichen Rat. Man braucht nur einen Garten oder einen Balkon zur Verfügung zu haben, wenn man ihn ausführen will: „Man mischt allerhand Sämereien, Haas, Hirse usw. und sonstiges Vogelfutter reichlich in reichliches Fett, und damit überzieht man dann die Zweige. Dort erstarrt's, und nun hält der Baum die kalten Monate hin.“



Herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahr!

senden ihren Kunden durch die Zeitung fast alle Geschäftsleute, namentlich Hoteliers, Gastwirte, Restaurateure etc. Da nun das Auer Tageblatt am Montag frühzeitiger erscheint als sonst, und damit ferner für geschmackvolle Ausgestaltung der Anzeigen und gefälliges Arrangement derselben gesorgt werden kann, bitten wir wiederholt Glückwunsch-Insertate spätestens am Sonntag bei uns bestellen zu wollen. Unsere Geschäftsstelle ist aus diesem Grunde am Sonntag von 11-2 Uhr mittags geöffnet.

durch für alles gefiederte Getier gedeckten Tisch. Man wird sich bald wundern, wie zahlreich die Gäste kommen, und wie schöne und auch feine darunter. Und welches Treiben dann im Vogelhaus, von dem man nur den Schnee fernhalten oder hübsch abschütten muß! Am einfachsten geht's natürlich, wenn der Platz gedeckt ist. Kommt dann der Frühling und ziehen die Gäste weiter, so ist zum Verbrennen immer noch Zeit; mit den Fettesten dran brennt's dann sogar erst recht gut.“ Ob man Gelegenheiten haben wird, hier und da einen solchen Baum zu sehen?

Die zweite Klasse der 151. Königlich Sächsischen Landeslotterie wird am 9. und 10. Januar 1907 gezogen. Die Erneuerung der Lose ist noch vor Ablauf des 31. Dezember 1906 bei dem Kollekteur, dessen Name und Wohnort auf dem Lose aufgedruckt und aufgestempelt ist, zu bewirken.

Zur Frage der Schiffsabgaben und der Stellung der sächsischen Regierung zu dieser erfahren die Dresdner Nachr. aus unterrichteten Kreisen, daß zurzeit keinerlei Grund zu der Annahme vorhanden ist, an einem Umfall der sächsischen Regierung im Bundesrate zu gunsten der Erhebung von Schiffsabgaben zu glauben. Man ist sich an maßgebender Stelle durchaus der Bedeutung der Frage bewußt. Wenn andererseits von einem formellen Beschluß der Regierung bisher nichts verlautet, so ist dies vielleicht darauf zurückzuführen, daß angesichts der geltenden Be-

stimmungen der Reichsverfassung die Frage vorläufig gar nicht aktuell erscheint.

Delonig i. G., 28. Dezember. Bergmannslos. Bergangene Nacht verunglückte tödlich in einem hiesigen Steinkohlenwerke die Förderleute Bormann von hier und Meyer aus Reudorfel dadurch, daß sie mit dem Gestell in die Tiefe stürzten. Beide Arbeiter, die noch lebend waren, waren sofort tot.

Zwickau, 28. Dezember. Wegen Wilddieberei sind drei junge Leute, Söhne angehener Einwohner des Dorortes Blauitz verhaftet worden. — Im Auto. Ein Chemnitzer Herr hatte am ersten Feiertag mit seinem Automobil das Unglück, daß dieses hier schlenderte, an einem Bordstein ansah und erheblich beschädigt wurde. Es wurde gebrauchsunfähig. Verletzt wurde niemand. — Mutterliebe. Im Nachbarort Thurm war das Kind des Briefträgers Meyer in ein Gefäß mit heißem Wasser gefallen und an Verbrennung verstorben. Aus Verzweiflung hierüber hat die unglückliche Mutter des Kindes sich ertränkt.

Vangenhessen, 28. Dezember. Sehr verhängnisvoll konnte einer Familie vorige Woche das Stollenbad werden. Nachdem dieses beendet, schlossen die Leute einen in der Esse angebrachten Schieber und öffneten die Türe des Ofens, um die noch darin befindliche Wärme nach der Wohnung ziehen zu lassen. Durch die einströmenden Gase trat aber bald bei allen Betäubung ein und nur dem Hinzukommen eines anderen Hausbewohners ist es zu danken, daß größeres Unglück abgewendet wurde. Dieser holte schnell Verwandte sowie ärztliche Hilfe herbei, sodas es in kurzer Zeit gelang, die durch giftige Gase Betäubten ins Leben zurückzurufen. Eltern und Kinder befinden sich dem Vernehmen nach wohl.

Dederan, 28. Dezember. Gestern nachmittags gegen 3 1/2 Uhr wurde der Hilsbahnwärter Fischer in der Flur Thiemendorf zwischen Dederan und Falkenau beim Kreuzen des Chemnitz-Dresdner Güterzuges von zwei leeren Maschinen überfahren und getötet.

Leipzig, 28. Dezember. Bestialische Tötung. Die Sektion der Leiche der unglücklichen Frieda Ulrich in Leipzig ergab, daß eine so bestialische Tötung vorliegt, wie sie teils Menschengedenken nicht vorgekommen ist. Die Schädeldede der Unglücklichen war derart zertrümmert, daß man einen Menschen einer solchen Tat kaum für fähig halten sollte. Die Schläge gegen den Kopf des Mädchens mußten mit solcher Wucht geführt worden sein, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß, noch ehe die Halsstiche geführt wurden. Die Akten über den Sektionsbefund sind an die Staatsanwaltschaft übergeben worden, die nun die weitere Untersuchung in die Wege leitet.

Pirna, 28. Dezember. Infolge des Eisganges sind an der hiesigen Elbbrücke mehrere Frachttähne in große Gefahr gekommen. Bei der Bergung der Rähne mußte sich der Führer des Rettendampfers zum Zerbrechen der Ketten entschließen, um diese dann durch den dritten Brückenpfeiler legen zu können, da der zweite verstopft war. Im Copitzer Elbhafen fanden hierauf 13 Frachttähne Zuflucht.

Dresden, 28. Dezember. Kindesausziehung. Eine mysteriöse Kindesausziehung beschäftigt gegenwärtig die Dresdener Kriminalpolizei. Vor etwa drei Wochen erschien bei einer hiesigen Familie ein Paar, das sich als Eheleute ausgab, und erst vor kurzem aus dem Erzgebirge nach Dresden gekommen war. In Begleitung des angeblichen Ehepaares befand sich ein etwa sechs Monate alter Knabe, den es der betreffenden Familie in Pflege zu geben anbot. Diese erklärte sich damit auch einverstanden, versäumte aber, sich Namen und Stand des vermeintlichen Ehepaares geben zu lassen. Die Unbekannten gaben nur ihre Wohnung an und entfernten sich dann ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein, noch sich um das Schicksal des Kindes gekümmert zu haben. Die Polizei schadet jetzt auf das angebliche Ehepaar, das sich jedenfalls nur des Kindes hat entledigen wollen. Der Knabe stand Ende der 30er, während die Frau etwa 25—28 Jahre alt sein mochte.

Schandau, 28. Dezember. Der Raubmörder Schilling aus Chemnitz, der Ende Oktober in der Sächsischen Schweiz mehrere Bluttaten verübte, ist am 22. Dezember zur Beobachtung seines Geisteszustandes bei der Irrenabteilung des Waldheimer Zuchthauses eingeliefert worden. Da die nächste Schwurrichtsperiode bereits am 28. Januar beginnt, erscheint es zweifelhaft, ob die Hauptverhandlung gegen Schilling in der ersten Session des Jahres 1907 noch stattfinden wird. Ausgeschlossen ist zudem nicht, daß das Strafverfahren gegen den Mörder überhaupt nicht eröffnet werden kann.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 29. Dezember: 1843 * Königin Elisabeth von Rumänien. (Carmen Sylva) geb. Prinzess zu Weib. 1836 * Georg Schweinfurt zu Riga. Afrikanischer. 1721 * Marquise de Pompadour zu Paris. — Am 30. Dezember: 1885 Stieg der Engländer über die Sudanese bei Kolofeh. 1874 Alfons XII. zum König ausgerufen durch General Martinez Campos. 1819 * Theodor Fontane zu Neuruppin. Deutscher Dichter.

Alfons Ende Mai eine junge Königin zugeführt hat, etwas sagen. Leider wurde dem jungen Paare der Einzug in Madrid durch das entsetzliche Bombenattentat auf den Hochzeitswagen verhängt, dem 17 unschuldige Menschen zum Opfer fielen, deren Leben nicht zu gedenken, die von den 76 schwer Verletzten später noch ihren Wunden erliegen sind. Der Attentäter Mateo Mora hat sich der strafenden Gerechtigkeit durch Selbstmord entzogen, aber es kann dem König Alfons niemand verdenken, wenn er nun ernstliche internationale Abmachungen gegen den Anarchismus plant und zu diesem Zwecke eine internationale Anarchistenkonferenz nach Madrid berufen hat. In Katalonien, diesem Schmerzenskinde Spaniens, ist dieses Jahr verhältnismäßig still vorübergegangen, dafür hat es im baskischen Kohlenrevier mehrere Grubenarbeiterrevolten gegeben, die mit bewaffneter Hand niedergeschlagen wurden. Wie wir bereits erwähnten, sind nach dem Beispiele Frankreichs jetzt auch in Spanien Schritte im Gange, die Wirksamkeit der Kirche in bestimmten Rahmen abzugrenzen. Eine Reihe von liberalen Kabinetten hat sich an die sogenannte Verlesungsgesetzgebung heran gewagt, ohne indessen bisher Kennenwertes erreicht zu haben. Die Ministerien haben einander förmlich gesagt. Ob das neue Ministerium Bega Armijo besser sahren wird, bleibt abzuwarten.

Wir kommen nunmehr zu England, das zu Beginn des Jahres 1906 einen Wechsel in seinem Ministerium überstanden hatte, indem der Führer der Liberalen Campbell Bannermann den Unionisten Balfour abgelöst hatte. Der Beginn des Jahres fand England und Frankreich noch enganeinander geschlossen und die Algeciras-Konferenz gab beiden Mächten Anlaß, diese neue Entente noch mehr zu bekräftigen. Andererseits aber bedeutete der Erfolg der Liberalen, der sich bei den Wahlen für das Unterhaus zeigte, auch eine wesentliche Besserung der

englischen Beziehungen zu Deutschland. Deutsche und englische Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur veröffentlichten in beiden Ländern Aufrufe zur Förderung besserer Beziehungen, und ihre Aufrufe verhalten nicht ungehört. Ihre Anregung, durch gegenseitige Besuche verwandter Korporationen die gemeinsamen Interessen einander näher zu bringen, fielen auf fruchtbaren Boden. Dem Besuch englischer Ingenieure in Deutschland folgte der Bürgermeisterbesuch und später der Redakteurbesuch in England, und auch unsere Juristenwelt geht mit der Absicht um, ihre englischen Vettern einmal heimzusuchen. Dürfen solche Besuche auch nicht über schätzt werden, so tragen sie doch zweifellos zur Aufklärung mancher Mißverständnisse bei. In der inneren Politik bedeuten die überraschenden Erfolge der englischen Liberalen bei den Unterhauswahlen, wo sie von insgesamt 670 Sitzen 402 für sich eroberten, einen Wendepunkt. Jede Gefahr einer Bedrohung des Freihandels erscheint auf lange Zeit ausgeschlossen. Ja, die Leute um Balfour und Chamberlain waren sich ja in ihrer Schutzwohl-Wahlparole nicht einmal einig. Der alte Chamberlain selbst mußte, um nicht die Einigung in der unionistischen Partei zu gefährden, auf die unbedingte Festhaltung des Schutzzollbeschlusses verzichten. Die Unionisten erklärten sich schließlich nur gegen die unbedingten Freihändler, umfaßten aber in ihren Reihen viertel, halbe und ganze Schutzzollner. Trotz vorübergehender Mißerfolge der Liberalen in der auswärtigen Politik haben die letzten Wahlen doch bewiesen, daß das Volk noch immer geschlossen hinter ihnen steht. Campbell Bannermann kann es daher recht ruhig wagen, dem Konflikt mit dem Oberhause in dem Unterhause entgegenzutreten. Dieses Unterrichtsgelei über die Regelung der Gemeindegeldern an die Schulen und den konfessionellen Unterricht, für den keine Gemeindegelder mehr bezahlt werden sollen, war das bedeutendste Werk der liberalen Regierung in der inneren Politik.

Anglikaner und Katholiken boten alles auf, um das Gesetz zu Fall zu bringen, und als das Unterhaus die Bill annahm, rückten sie sich hinter das Oberhaus. Dieses machte gegen das Gesetz Front. Campbell Bannermann schien zunächst vor einem Konflikt ebenso zurückzuschrecken, wie die früheren Kabinette in ähnlichen Fällen es getan hatten. Als indessen die Liberalen auch bei den Nachwahlen noch Erfolge hatten, beschloß er, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Er erklärte ganz offen, das Haus der Lords wäre eine Institution, die sich anscheinend überlebt habe, und die darin liegende Drohung scheint bei der Stimmung im ganzen Lande auch bei den Lords gewirkt zu haben. Wenigstens hat sich ihre Opposition bislang in engen Grenzen gehalten. Eine weitere Tat der Liberalen war die Beschränkung der Klüßungen zu Wasser und zu Lande. Das englische Mittelmeerflotten wurde stark reduziert, Infanterie und Artillerie in ihrer Stärke herabgesetzt, dazu auf Betreiben des englischen Kriegsministers Haldane, der zu diesem Zwecke eine Studienreise nach Deutschland unternommen hatte, ein Generalstab nach deutschem Muster eingeführt. Was die auswärtige Politik anbelangt, so hatte England eigentlich das ganze Jahr zu tun. Zunächst war da die Eingeborenen-Erhebung in Katala, die fast ein halbes Jahr hindurch die Aufmerksamkeit erforderte und der Regierung infolge der konfessionellen Angriffe kaum trübe Stunde bereitete. Erst die Gefangennahme des Zuluheuptlings Gobizembe und der Tod des Führers der Aufständischen Bambata auf dem Schlachtfelde schufen Ruhe, wogegen im Parlament noch lange die angeblichen Grausamkeiten gegen gefallene oder gefangene Zulus Anlaß zu Interpellationen boten.

(Schluß folgt.)

Witterungsverlauf in Sachsen am 28. Dezember 1906. (Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Table with columns: Station, Seehöhe m, Temperatur (Max, Min), Wind, Niederschläge. Rows include Dresden, Leipzig, Hofstadt, Bamberg, Zittau, Chemnitz, Freiberg, Schneeberg, Elber, Altenberg, Reichenhain, Zwickau.

Der 28. Dezember verlief meist trübe und brachte stellenweise leichte Schneefälle; in den höheren Bergen heiterte das Wetter tagsüber auf, in den mittleren Höhenlagen herrschte Nebel. Die Temperatur war noch zu tief, jedoch vom ganzen Land andauernd starker Frost gemeldet werden konnte. Bei sehr tiefem Barometerstand entströmten die Winde dem Süden bis Westen und waren leicht.

Meldung vom Fichtelberg: Gute Schlittenbahn bis in die Täler; Schneefläche 1 Meter. Starker anhaltender Reif; großartige Raufstrotzschneefinken.

Wettervorhersage für den 30. Dezember.

Mäßige nördliche Winde. Meist trübe. Niederschläge. Temperatur etwas wärmer.

Einem hochgeschmackvollen, künstlerisch vollendeten Wandkalender werden wir mit der nächsten (Montags-) Nummer unseren werthen Abonnenten als Neujahrspräsident überreichen. Wir machen schon heute hierauf aufmerksam und fügen hinzu, daß am 1. Januar neu zukommende Abonnenten den Kalender kostenlos nachgeliefert erhalten.

Aue, 29. Dezember.

Unsere Postabonnenten, die noch nicht ihr Abonnement beim Briefträger oder der Postanstalt erneuert haben, erinnern wir daran, daß die Erneuerung nunmehr unverzüglich zu erfolgen hat, wenn sie das Auer Tageblatt ohne Unterbrechung zugestellt erhalten wollen. Wer nach dem 1. Januar bei der Post bestellt, hat, wenn er die schon erschienenen Nummern nachgeliefert erhalten will, 10 Pfg. für die Nachlieferung zu bezahlen. Wir lassen zwar die ersten Nummern in erhöhter Auflage herstellen, aber nicht immer hat die erhöhte Auflage ausgereicht, um allen Wünschen entsprechen zu können. Wir empfehlen darum nochmals dringend, im eigensten Interesse sogleich die Erneuerung des Abonnements bewirken zu wollen. Unsere Geschäfts-welt aber, die mit Waren handelt, die zum Silvester oder zum Neujahr gebraucht werden, erinnern wir daran, ihre Inserate ebenfalls sofort gültig aufzugeben.

Zur Aufstellung eines Kandidaten für die Reichstagswahl trat gestern abend der reichstreue Wahlverein zusammen, während für morgen — Sonntag mittag — eine interne Versammlung nach dem Blauen Engel einberufen worden ist. Wie es heißt, soll die Kandidatur dem früheren hiesigen Amtsgerichtsrat Rischke (jetzt in Dresden) angeboten werden.

Bei dem lebhaftesten Interesse für unsere Marine hat sich die Diktation des Kaiserpanoramas veranlaßt gesehen, uns in Gedanken eine Reise nach Wilhelmshaven und der kaiserlichen Bauwerft zu ermöglichen. Wir besuchen zuerst das materlich schön gelegene Wilhelmshaven, die schönsten Punkte und Hafenanlagen der Stadt. Der Ausblick auf die kaiserliche Bauwerft gibt uns ein Bild der großartigen Docks, in denen die Kolosse der Panzer ihrer Vollendung harren. Im Hafen selbst können wir die vor Anker liegenden Schiffe, vom größten Panzerkreuzer bis zum jenseitigen Torpedoboot, in unmittelbarer Nähe in Augenschein nehmen. Rüstliche Szenen bieten uns die Anblicken, die das Leben und Treiben unserer wackeren Blaujäger an Bord veranschaulichen. Zum Schluß haben wir Gelegenheit, einem Flottenmanöver beizuwohnen. Wir sehen die großen Panzer sowie auch die flinken Torpedoboote zum Angriff vorgehen und manövrieren.

H. K. Eintrittskarten für den Dernburg-Vortrag. Auf Veranlassung des Deutschen Handelstages wird, wie wir schon mitteilten, der stellvertretende Kolonialdirektor Winkl. Geheimrat Dernburg Freitag, den 11. Januar 1907, abends 8 Uhr in einer in Berlin stattfindenden Versammlung über den heutigen Stand der Kolonialentwicklung sprechen. Der Zutritt zu dieser Versammlung ist nur gegen Eintrittskarten, auf denen der Versammlungsort angegeben wird, gestattet. Für Kaufleute und Industrielle des Bezirks der Handelsamter Plauen, zu dem bekanntlich auch Aue gehört, sind Karten durch die Handelsamter Plauen zu beziehen. Anmeldungen können aber nur bis zum 2. Januar entgegengenommen werden.

Oberpfannenstiel, 29. Dezember.

Gemeinderatwahl. Bei einer Wahlbeteiligung von ca. 70 Prozent verlief die Gemeinderats-Ergänzungswahl in zufriedenstellender Weise. Von den Anhängern wurde gewählt Herr Fabrikant Alban Vetter, als Stellvertreter Herr Gasthofbesitzer Louis Reinhold und von den Unabhängigen Herr Gustav Riech mit seinem Stellvertreter Herrn Alban Friedel.

Heimatsfestspiel. Das in jüngster Zeit in Lauter mit großem Beifall aufgeführte Heimatsfestspiel von Hartw. Löcher in Jönköping wird, nachdem die Proben ihren Abschluß gefunden haben, zum Neujahr und Dohen-Neujahr im Reinhold'schen Gasthof zum Wilden Mann zur Aufführung kommen. Männerchöre, in denen ausschließlich die Heimat befangen wird, werden von dem hiesigen Männer-Gesangsverein zum Vortrag gelangen.

Metten. Mit welcher Jähigkeit der Erzgebirgler an volkstümlichen Sitten und Gebräuchen hängt, gibt die liebe Weihnachtsgesellschaft zu beobachten Gelegenheit. Am Christmorgen früh fünf Uhr wurden in hiesiger Kirche Metten abgehalten, in denen die Geburtsgeschichte unseres Heilandes dramatisch dargestellt wurde. Alt und jung lauschte den lieblichen Weissagungen, dem Dittensgespräche und dem des Schmieds Jorachs nach dem verheißenden Messias. Gestliche Wieder durchzogen die schöne Feier.

Abendunterhaltung des Turnvereins. Am ersten Weihnachtstages veranstaltete der hiesige Turnverein im Reinhold'schen Gasthof zum Wilden Mann eine Abendunterhaltung, die sich eines großen Besuchs zu erfreuen hatte. Das sehr reichhaltige Programm wies drei Theaterstücke auf, von denen vor allem „Das neue Kirchenkalender“, von Körner, härmliche Heiterkeit hervorrief. Die vom Turnwart Herrn Reinwald geleiteten turnerischen Darbietungen wurden sehr erfrischend und erregten allgemeinen Beifall. Die von Herrn Reinhold angeordnete vollständig verdecorierte Bühneneinrichtung wurde am fraglichen Abend zum erstenmale in Benutzung genommen.

Bodau, 29. Dezember.

Diebstahl. In der Nacht zum Freitag wurde der Schuppen des Schleifbadermeisters L. aus Bodau gewaltsam aufgebrochen und einige Rollen Dachpappe gestohlen. Von dem Einbrecher fehlt jede Spur.

Turnverein. Laut Beschluß der letzten Versammlung des hiesigen Turnvereins findet der Stützball für 1907 am 1. Januar statt, und zwar im Pöschke'schen Gasthofe.

Lehrer. Im hiesigen Orte soll ein Lehrerseminar gegründet werden, das Zirkular zur Zeichnung ist bereits im Rundgange.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Berlin, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Ein erst 28-jähriger Lehrer in Deutschböhmerdorf stand unter der Anklage, sich gegen eine Anzahl seiner Schüler vergangen zu haben, vor der vierten Strafkammer des Landgerichts III. Bei der Vernehmung hatte sich der Angeklagte die Pulsader aufgeschnitten. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte bei dem ihm zur Last gelegten Straftaten in einer krankhaften Stimmung seiner geistigen Tätigkeit gehandelt habe. Auf Grund von § 51 erkannte die Strafkammer auf Freisprechung.

Stettin, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Hier werden gegenwärtig Verhandlungen darüber geführt, das alte Schloss in Stettin für die Hofhaltung eines der jungen Prinzen des Kaiserhauses auszubauen.

Hamburg, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Eine von dreihundert Kapitänen und Offizieren der Hamburg-Amerika-Linie darunter dreißig Mitglieder des Vereins deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine abgehaltenen Versammlung faßte eine Resolution, in der versprochen wird, der Hebererei treu zu bleiben. Es wurde beschlossen, die Rückgabe der abgeforderten Reversunterschriften, die mit der Ehre der Kapitäne und Offiziere nicht vereinbar wären, zu erbitten. Eine aus vier Mitgliedern bestehende Kommission wurde gewählt, die mit der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie in dieser Angelegenheit nochmals verhandeln soll. Die Offiziere der Lenantelinie haben einstimmig beschlossen, die Unterzeichnung des Reverses abzulehnen und die Wiedereinstellung der gemäßigten Offiziere zu verlangen.

Hamburg, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Nach einer Mitteilung des Vereins deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine sind bis vorgestern wegen Verweigerung der von hiesigen Heberereien verlangten Unterschrift des bekannten Reverses ein und siebenzig Kapitäne und Offiziere gemahregelt worden.

München, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Der langjährige Generaladjutant des Prinzregenten, Freiherr von Branca, ist im Alter von siebenundsechzig Jahren gestorben.

Wien, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Vor dem Oberkriegsgericht im 5. Armeekorps fand gestern der Leutnant Wilhelm L. vom 5. Rgl. Grenadierregiment Liegnitz, der vor einiger Zeit vom hiesigen Kriegsgericht wegen Mißbrauch der Dienstgewalt und Verübung widerrechtlicher Handlungen in acht Fällen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Das Oberkriegsgericht bestätigte nur die erste Erkenntnis.

Wien, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Das Fürstentum Schwarzbürg-Sondershausen bewilligte allen in dem Staatsbetriebe beschäftigten Arbeitern einmalige außerordentliche Teuerungszuschüsse.

Wien, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Der tschechische Landesauschuß hat im heute eröffneten Landtag einen Antrag auf Aufnahme neuer Landesanleihen in Höhe von 14 000 000 und 9 200 000 Kronen vorgelegt zur Dedung der Landesdefizite 1906 und 1907, die unter der tschechischen Landesverwaltung entstanden sind.

Wien, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Auf Schloß Schönau fand gestern die öffentliche Versteigerung des beweglichen Inventars des entlassenen Erzherzogs Otto statt. Das Schloß selbst geht laut letztwilliger Verfügung des Erzherzogs an seinen ältesten Sohn über. Das Schloß gehörte früher Johann Strauß, der die Fledermaus komponiert hat.

Rom, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Die neueste Enthüllung in der Affäre Raldi ist, daß dieser jetzt sagt, er habe die bei ihm vorgefundenen 1500 Lire nicht dem Tullio Murri aus dem Portefeuille gestohlen, sondern er habe von Tullio Murri 5000 Lire für die Zerstückelung des Leichnams von Martinis erhalten, die auszuführen er aber nicht das Herz hatte. Er habe von dem Gelde 3500 Lire bei seiner Stadt nach Genua einem jetzt verstorbenen Verwandten Tullio Murri in Vicenza zurückerstatten müssen. Anklar bleibt, warum die Rückerstattung erfolgte.

Rom, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Der Marquis Sanhetti, Jahrgangsträger des Vatikans, hat durch eine Zirkularte die Katholiken für nächsten Sonntag zu einer großen Protestkundgebung gegen die antireligiöse Politik Frankreichs eingeladen. Wahrscheinlich werden verschiedene Kardinäle im Laufe der Versammlung das Wort ergreifen.

Mailand, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Gestern früh erfolgte zwischen Turin und Alexandria ein Zusammenstoß zweier Personenzüge. Die beiden letzten Wagen des einen Zuges wurden völlig zerstört. Viele aus dem Urtaub zurückkommende Soldaten wurden schwer verwundet.

Paris, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Aus Tanger wird gemeldet, daß die Absetzung Kaisulis allgemeine Befriedigung und Beruhigung hervorgerufen hat. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß, wenn der Kaiser auch weiterhin die bisherige Energie zeigt, Kaisuli bald um Pardon bitten wird.

Paris, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Auf dem Bahnhofe von Marone bei Rouen riefen zwei Güterzüge zusammen. Ein Schaffner wurde getötet, drei Bahndienstleute erlitten schwere Verletzungen.

Paris, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Bei der Ausweisung der Seminaristen in Cambray wurde Bischof Delmayre, der Koadjutor des Erzbischofs, verhaftet, weil er den Unterpräsesen angefaßt hatte. Das Justizpolizeigericht verurteilte Delamante unverzüglich zu einer Geldbuße von 25 Franks.

Barcelona, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Bei Manresa wurde ein Haus durch einen Felssturz zerstört. Hierbei wurden drei Personen getötet und drei lebensgefährlich verletzt.

Madrid, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Der Minister des Inneren erklärte das Reglement über die internationale Polizei in Marokko werde in zwanzig bis dreißig Tagen in Tanger abgefaßt werden. Der Regierungskommission würden außer französischen und spanischen Delegierten ein Oberst des schweizerischen Heeres und der marokkanische Kriegsgouverneur angehören. Madrid, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Kammer genehmigte einen provisorischen Zoll auf ausländisches Getreide und bewilligte endgültig das Budget. Madrid, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Der französische und spanische Militärinstrukteur, sowie der schweizerische werden in den ersten Tagen des nächsten Jahres in Tanger zusammenzutreten, um den Wortlaut des Polizeireglements aufzustellen. Diese Arbeit wird ungefähr einen Monat in Anspruch nehmen. Sie wird dann dem diplomatischen Korps zur Gutheißung unterbreitet. London, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Alle Personen, die sich an Bord des gestrandeten japanischen Patendampfers Awa-Maru befanden, konnten glücklich an Land gebracht werden. London, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) In der Nähe von Dundee hat gestern nachmittags 3/4 Uhr ein Eisenbahnunglück stattgefunden. Ein von Arbroath nach Aberdeen bestimmter Zug lief bei der Station Elliot in der Grafschaft Torfar auf das Ende eines haltenden Zuges auf. Der Wagen, in dem sich die Schaffner des letztgenannten Zuges befanden, sowie zwei mit Passagieren dicht besetzte Wagen wurden völlig zerstört. Die Zahl der Toten beträgt sechzehn, die der Verwundeten dreißig. Viele Verletzungen sind tödlich. Dem Parlamentsmitglied Bled sind beide Beine abgefahren. Die Lokomotive des von Arbroath kommenden Zuges wurde umgeworfen. Der Heizer dieser Maschine ist getötet. Lodz, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Sämtliche dem Fabrikantenverbände angehörenden Fabriken haben beschlossen, da die Arbeiter der Fabrik Posnanaki die ihnen gestellten Bedingungen nicht angenommen haben, ihre Betriebe bis auf weiteres zu schließen. Hierdurch werden vierzigtausend Arbeiter beschäftigungslos. Chamberg (Dep. Sawic), 29. Dezember. Das gesamte Personal des Hospizes vom kleinen St. Bernhard, sowie ein Postbote wurden wegen Schmuggel entlassen und eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. New York, 29. Dezember. (Privattelegramm.) In New Orleans herrscht beispiellose Erregung über einen entsetzlichen Massenmord. Sechs Italiener wurden vergangene Nacht in einer Mietstube im Schlaf überfallen, ermordet, zerstückelt, mit Petroleum begossen und angezündet. Es gelang, das Feuer zu löschen, worauf die schauerliche Entdeckung erfolgte. Offenbar ist die Mafia die Urheberin.

net. Der Minister des Inneren erklärte das Reglement über die internationale Polizei in Marokko werde in zwanzig bis dreißig Tagen in Tanger abgefaßt werden. Der Regierungskommission würden außer französischen und spanischen Delegierten ein Oberst des schweizerischen Heeres und der marokkanische Kriegsgouverneur angehören.

Madrid, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Kammer genehmigte einen provisorischen Zoll auf ausländisches Getreide und bewilligte endgültig das Budget.

Madrid, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Der französische und spanische Militärinstrukteur, sowie der schweizerische werden in den ersten Tagen des nächsten Jahres in Tanger zusammenzutreten, um den Wortlaut des Polizeireglements aufzustellen. Diese Arbeit wird ungefähr einen Monat in Anspruch nehmen. Sie wird dann dem diplomatischen Korps zur Gutheißung unterbreitet.

London, 29. Dezember. (Privattelegramm.) Alle Personen, die sich an Bord des gestrandeten japanischen Patendampfers Awa-Maru befanden, konnten glücklich an Land gebracht werden.

London, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) In der Nähe von Dundee hat gestern nachmittags 3/4 Uhr ein Eisenbahnunglück stattgefunden. Ein von Arbroath nach Aberdeen bestimmter Zug lief bei der Station Elliot in der Grafschaft Torfar auf das Ende eines haltenden Zuges auf. Der Wagen, in dem sich die Schaffner des letztgenannten Zuges befanden, sowie zwei mit Passagieren dicht besetzte Wagen wurden völlig zerstört. Die Zahl der Toten beträgt sechzehn, die der Verwundeten dreißig. Viele Verletzungen sind tödlich. Dem Parlamentsmitglied Bled sind beide Beine abgefahren. Die Lokomotive des von Arbroath kommenden Zuges wurde umgeworfen. Der Heizer dieser Maschine ist getötet.

Lodz, 29. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Sämtliche dem Fabrikantenverbände angehörenden Fabriken haben beschlossen, da die Arbeiter der Fabrik Posnanaki die ihnen gestellten Bedingungen nicht angenommen haben, ihre Betriebe bis auf weiteres zu schließen. Hierdurch werden vierzigtausend Arbeiter beschäftigungslos.

Chamberg (Dep. Sawic), 29. Dezember. Das gesamte Personal des Hospizes vom kleinen St. Bernhard, sowie ein Postbote wurden wegen Schmuggel entlassen und eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

New York, 29. Dezember. (Privattelegramm.) In New Orleans herrscht beispiellose Erregung über einen entsetzlichen Massenmord. Sechs Italiener wurden vergangene Nacht in einer Mietstube im Schlaf überfallen, ermordet, zerstückelt, mit Petroleum begossen und angezündet. Es gelang, das Feuer zu löschen, worauf die schauerliche Entdeckung erfolgte. Offenbar ist die Mafia die Urheberin.

Polologlow-Cigaretten. sind in Geschmack und Qualität unerreicht! Das Stück 3 bis 10 Pfennige. Ueberall käuflich! Fabrik „Epirus“, Dresden.

Handel und Verkehr.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes vom 29. Dezember 1906.

Table with columns: Name, Price, Name, Price. Includes Berlin Börse, Dresdner Börse, Zwickauer Börse, Leipziger Börse, and various international markets like London, Paris, and New York.

Bereinstatender.

Sonnabend, den 29. Dezember 1906. Kreuzbrüder-Verein, Aue. Versammlung im Schützenhaus. Sonntag, den 30. Dezember 1906. Ev.-luth. Männerverein im Huertal. Sonntag abds. 8 Uhr Versammlung im kleinen Saal, Amtsgerichtsstraße 3. Naturheilverein „Priessnitz“, Aue. Weihnachtsgesängen im Hotel Blauer Engel.

Eisen
Stahl
Werkzeuge

Albert Baumann, Aue

Waffen
Munition
Baumaterialien

Stadtkeller Aue

Heute und folgende Tage Auftreten der
Münchner
Original-Schramml-Kapelle.
Täglich neues, humoristisches Programm.
Entree frei!
Genussreiche Stunden versprechend, ladet
freundlich ein **Gustav Hammig.**

Diese Woche: **Kaiser-Panorama** Diese Woche:
Ein bequemer Besuch von **Wilhelmshaven.**
Unsere **Marine-Flottenmanöver.**
Derrière See-Scenerien, Licht- und Wolkeneffekte.
Nächste Woche: **Ober-Italien.**

Punsch-Essenzen

Arac, Rum,
Cognac, Liköre
empfiehlt
Central-Drogerie, Aue
Curt Simon

C. Klopfer's Atelier

für künstl. Zahnzähne, Zahnziehen, Plombieren,
Zahnreinigen. — Dipl. Geogr.: Paris 1900. —
Sprechstunde: Wochentags vorm. 8—1 Uhr.
Nachmittag 2—6 Uhr. Sonntag vormittag 8—1 Uhr.
Aue, Schneeberger Str. (Graf Schöner-Platz Nr. 2).



frisch eingetroffen!

Eine Ladung
grosse Heringe, 15 Stk. 1 Mk.
sowie **Zwiebeln, 5 Liter 35 Pfg.**
empfiehlt
Böhm, Aue.

Viele tausende Anerkennungen

haben wir schon über unser
Peru-Tannin-
Wasser

erhalten. Ein wirkl. schönes
bis jetzt unübertroffenes
Haarpflegemittel. Unser
Erfolge beweisen es. Arzt
empfohlen. 18jähr. Erfolge
zu haben mit Fettgehalt od.
trocken (fettfrei) in Flaschen
zu Mk. 1.75 u. Mk. 3.50.

Allein-Engros-Verkauf
für Aue und Umgegend:

Alfred Michel, Herren- u. Damenfriseur, Aue, Str. 9.



Carl Fischer

Möbel-Ausstattungs-Haus

— am — **Schneeberg** — am —
Frauenmarkt Frauenmarkt

Spezial-Geschäft für

kompl. **Zimmer-Einrichtungen**

Grösste und leistungsfähigste Firma am Platze in
Möbeln und Spiegeln jeder Art

Eigene Tischler-, Tapezierer- und
Dekorations-Werkstatt im Hause

Sarg-Magazin Metall- und Holzsäрге
in allen Ausführungen
Uebernahme von Parade-Aufbahrungen.

Cafe „Carola“

Sonntag, den 30. u. Montag, den 31. Dez. 1906.

Brillante Variété-Vorstellung

Hans Lämmermann's Possen- und Variété-
Ensemble.

Vorzüglich gewähltes, dezentes Programm.

**Carola u. George, Moderner Jongleur-Akt, Mr. Leonhardy, Darsteller berühmter
Persönlichkeiten, Jean Matthes, Humorist, Carl Meininger, Charakt.-Komiker.**
Zur Aufführung gelangen: Duets und Possen.

Anfang: Nachm. 4 Uhr u. Abends 8 Uhr Entrée 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **C. Jantzen.**

Eisbahn Morgen Sonntag Waltherwiese Konzert

Punsch-Essenzen

sowie **Arac, Rum, Cognac**
empfehlen
Erler & Co. Nachf.

Arbeitsmarkt

Vertreter.

Erstklassiges Werk der Steinholzbranche

sucht für Aue und Umgegend tüchtigen Vertreter, mög-
lichst aus dem Bauhof.
Off. an die Exped. d. Bl. unter X 550 erbeten.

Suche per sofort tüchtige

Hausierer und Hausiererinnen

für leicht verkäuflichen Massenartikel. Sehr lohnend.
Offerten unter J. G. 201 postlagernd Aue erbeten.

Phrenologin

Johanna Stockmann

ist nur kurze Zeit hier an-
wesend und erledigt den
verehrten Herrschaften durch
das Studium der Stirn
und durch Handgefühls-
deren Anliegen. Sprech-
zeit 9—1 und 3—4 Uhr im
alten Ratskeller.

Bäckergefelle

sucht sofort Arbeit.
Offerten unter L 100 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Alfred Mühlport
Helene Mühlport
geb. Jhans
Vermählte

Auerbach, den 29. Dez. 1906. Aue.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme beim Heimgange unseres lieben
unvergesslichen Vaters, Schwieger- und
Grossvaters, des Schulgeldeinnehmers a. D.

Karl Heinrich Schneider

drängt es uns, allen hierdurch unseren
innigsten Dank auszusprechen.
Insbesondere Dank dem geehrten Rat
der Stadt, sowie seinen Herren Kollegen
für die herrlichen Blumenspenden und die
Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Ferner Dank Herrn Pastor Oertel für
die trostreichen Worte am Grabe.
Dir aber, lieber Vater, rufen wir in deine
stille Gruft ein „Habe Dank“ und „Ruhe
sanft“ nach.

AUE, den 29. Dezember 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hugo Schneider
Anna Schneider, geb. Reich
Lina Schneider

Für die uns beim Heimgange unseres
herzensguten Sohnes

Paul

durch Wort und Schrift, sowie reichen
Blumenschmuck und zahlreiche Beteiligung
erwiesene Liebe und Teilnahme sagen
wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Aue, 29. Dezember 1906.

Klempnermeister
Ernst Meyer und Frau.

Herrschaftl. Wohnung

(1. Etage)

in der **Bismarckstr.**

per 1. April oder 1. Juli 1907

zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt die Exped. dieser Zeitung.

Wohnungs-Anzeiger

Die

1. Etage

meines Wohnhauses (mit
elektrischem Licht) ist verlei-
henswert zu vermieten.

E. Mutzger
neben der Realakademie.

Eine freundliche

Oberstube
ist sofort zu vermieten in
Aue, Bodauerstr. Nr. 1,
neben der Kirche.

Kleine

Familienwohnung
ist sofort zu vermieten
Schneeberger Str. 44.

Ein zweifelhafte

möbliertes Zimmer
für einen Herrn per 1. Jan.
zu vermieten.
Lessingstraße 9, I.

möbliertes Zimmer
in der Nähe des Marktes
zu vermieten.
Zu erf. in der Exped. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht

für 1. Januar

schön möbl. Zimmer

im Zentrum der Stadt.

Off. an die Exp. d. Bl. erbet.

Verloren

Vom Bahnhof nach d. Markt

einen Damenschuh

verloren. Der Finder wird
gedien, denselben im alten
Rathaus abzugeben.

Einen Weltruf

erworben und als einzig

dastehende Blutbildungs-
u. Nervenstärkungsmittel

bewährt haben sich

Jul. Hensels Nährsalzpräparate

Makrobion

(Hygien. Speisezusatz)

Hämatin-Kakao

Hämatin-Schokolade

Hämatin-Kaffee

Aurumportable

(Goldtrank)

(Eisenhaltige Limonaden-
Essenz)

Hauptdepot:

Mario Riedel, Schwarzenberg.

Verkaufsstellen:

G. Huth, Aue, Bahnhofstr.
H. Fleischer, Lösnitz.

Nach dem Feste.

Vertikungen sind die Festglocken und die Kerzen am Lantennbaum sind niedergebrannt. Noch glitzern die freudigen Empfindungen, die das schönste Fest des Jahres in uns wachgerufen hat, ein Weilschen nach, aber bald tritt der Alltag wieder in seine Rechte, und wir trotten den mühsamen Pfad der Pflicht weiter.

Es wird für die aller nächste Zeit ziemlich viel zu tun geben, denn die Reichstagswahl steht vor der Tür. In wenigen Wochen wird das deutsche Volk an die Wahlurne gebeten — leider kann man es noch nicht zwingen! — und wird Vertreter seiner Ansichten in den Reichstag senden müssen.

Es soll also die Probe gemacht werden, ob unter nationaler Wahlpflicht eine andere Mehrheit für den deutschen Reichstag sich bilden läßt. Zu diesem Zwecke hat man offiziöserseits erst ein wenig gegen das antinationale Zentrum losgedonnert, aber man besann sich rasch wieder darauf, daß das Zentrum eigentlich doch zu den bürgerlichen und somit staatsrechtlichen Parteien gehört, und mahnte in beweglichen Tönen zur Milde im Wahlkampf.

Die große Einigungspartei der nationalen Parteien ist auf guten Boden gefallen, im ganzen Reich, nur nicht, wie es scheint, im Königreich Sachsen. Während man so ziemlich in allen Wahlkreisen gemeinsame Kandidaten aufstellte, hat man sich hier nicht einigen können.

wurde dann der Grund zu einem scharfen Angriff auf das bestehende Reichstagswahlrecht abgeleitet. Das wird man sich auf der gegnerischen Seite wohl merken, und man wäre verückt, wollte man nicht aus diesem Angriff auf das Reichstagswahlrecht Kapital gegen die sogenannten nationalen Parteien schlagen.

Alles in allem: niemand weiß, was die kommenden Wochen bringen. Wir wünschen nur, daß der gesunde nationale Sinn, der fortschrittliche, nicht der reaktionäre, wieder einmal Oberwasser gewinnt, zum Segen für unser deutsches Vaterland.

Der Zug des Todes im Jahre 1906.

- (III.) 1. Parlamentarier. Landtagsabgeordneter Rudolf v. Sandemer, * 1829, † 15. August in Stolp i. P. — Vizepräsident der ersten Badischen Kammer, Graf Franz v. Bodmann, * 1855, † 15. November in Karlsruhe. — Reichstags- und Landtags-Abgeordneter I. A. Breuer, Zentrumsmann, * 1831, † 1. Dezember in Großmündsdorf. — Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter August Dreesebach, * 1844, † 25. November in Berlin. — Jos. Frhr. v. Elbrichshausen, früheres Mitglied des Reichs-

- partei im Reichstage, * 1832, † 12. September auf Schloß Assumhadt. — Nationalliberaler Abgeordneter Ernst v. Eynern, * 1838, † November in Barmen. — Herrenhausmitglied August v. Gerlach, früherer Reichstags- und Landtagsabgeordneter, * 1830, † 20. September in Warsow. — Reichstagsabgeordneter Jens Jessen, (Däne), * 1854, † 22. Juli in Kopenhagen. — Chefredakteur der Kreuzzeitung, früheres Mitglied des Reichstages und Landtages, Prof. Dr. H. Kropatschek, * 1847, † 29. Juni in Berlin. — Rechtsanwalt Julius Penzmann, bedeutendes Mitglied der freisinnigen Volkspartei, * 1843, † 21. März in Berlin. — Landtagsabgeordneter Theodor Mooren, Oberbürgermeister a. D., * 1833, † 29. August in Bad Wildungen. — Graf Ludwig Reventlow, Mitglied des Reichstages für Rinteln, deutschsozial. Führer der wirtschaftlichen Vereinigung, * 1864, † 22. Mai in Wiesbaden. — Eugen Richter, Begründer und Führer der freisinnigen Volkspartei, Schlagfertiger Redner, Mitglied des Reichstages und preussischer Abgeordneter, * 1838, † 10. März in Berlin. — Landesökonomierat und langjähriger Abgeordneter Ernst Ring, Leiter der Mittelzentrale, * 1850, † 25. Oktober in Berlin. — Geh. Reg.-Rat Karl Sattler, nationalliberaler Abgeordneter und Parteiführer, * 1850, † 13. Juli. — Karl Schurz bekannter Deutsch-amerikanischer, mehrmals amerikanischer Staatssekretär und Vorkämpfer in Berlin, * 1829, † 14. Mai in New-York. — Wilhelm Steinhauer früheres Mitglied des Reichstages für Bülau-Schlawa, Begründer des Bauernvereins „Nordolf“, * 1842, † 1. Juni in Böhln. — Hermann Stodmayer, Landtagsabgeordneter, * 1842, † 13. März auf Gut Lichtenberg.

Zur Beendigung des Aufstandes in Südwestafrika.

Wertwürdige Schlichtungsungen haben gerade in dem Augenblick den Verwicklungen in Südwestafrika ein Ende gemacht, wo in der Heimat die schlimmsten Konflikte ausgebrochen sind. Unsere Karte läßt die Hauptorte erkennen, die für die Übergabe der Bundeskolonien und Hottentotten in Frage kommen, Deirachabis und Kalkfontein. Beide liegen in unmittelbarer Nachbarschaft von Warmbad, also in dem Terrain, in dem unsere braven Truppen die letzten schweren Kämpfe haben bestehen müssen.



hatten, ein nicht zu verachtendes Gequäl, wenigstens so lange, bis ihn der fünfjährige Kampf um Groß-Nabos darüber belehrt hatte, daß er im ostafrikanischen Feld den Deutschen doch nicht widerstehen konnte. Für den Deutschen war dieses Ergebnis des Kampfes insofern recht schmerzlich, als sich die bis dahin geflohenen Gegner nun in etwa 10 verschiedenen Völkern auslösten.

Wohl niemand hatte erwartet, als Ende 1903 die ersten Nachrichten von der Erhebung der Herero kamen, denen dann im Januar 1904 die Diözesen von der Ernennung so zahlreicher Farmer, von der Fortführung der Eisenbahn und der Farmen und der Einschließung der festen Städte, aber auch die schnellen Vortschritten von der Entsetzung Windhuk, der Schlacht am Kaiser Wilhelmshöhe bei Otahandja, von dem Sturm auf Omaruru folgten, daß der Krieg so lange dauern würde. Ja, als nach der mehrjährigen Schlacht am Waterberg die Herero in die Sandwüste flüchteten und Weiber und Kinder in Etich ließen, war der Krieg schon eigentlich vorbei. Erst unserem Bundesgenossen Hendrik Witbooi war es vorbehalten, das schon dem Erlöschen nahe Flammchen wieder anzujähren. Er war mit seinen 1500 größtenteils militärisch ausgebildeten Hottentotten, denen sich die etwa 1000 Mann zahlenden Angehörigen der roten Nation unter ihrem Häuptling Wanasse sowie die noch heldenmütigen Hereros unter Maharero angeschlossen hatten.

Seele des Menschen, wie gleich du dem Wasser, Schicksal des Menschen, wie gleich das dem Wind.

Stille Dulderinnen.

Roman aus dem Budapestser Gesellschaftleben von H. Mandowfs.

18. Fortsetzung.

Ihre Frage ärgerte ihn, er hatte nicht gedacht, daß sie sich erkundigen würde. „Ach, weißt du, es ist etwas Wichtiges und ich habe keine Zeit, selbst zu gehen, muß gleich wieder fort.“

Jetzt zweifelte sie gar nicht mehr daran, daß er eine Geliebte hatte, der ihr armseliges Dasein im Wege war, nur so war das verbredliche Vorhaben ihres Gatten zu erklären. Aber in einer Beziehung hatte ihr die schredliche Erkenntnis geholfen. Seit sie wußte, daß er ihr nach dem Leben trachtete, war ihre Liebe zu ihm plötzlich wie mit einem Bauberschlag erloschen.

störend eingreifen. Ich werde mir erlauben, Ihnen in den nächsten Tagen alles genau zu erklären und bitte Sie bis dahin in Ihrem eigenen Interesse, so vorsichtig wie möglich zu sein. Hochachtungsvoll J. A.“

g) Schriftsteller, Dichter, Verleger, Redakteure.

Prof. Dr. Ludwig Bräutigam, bekannter Schriftsteller, * 1852, † 24. Oktober in Bremen. — Romanist, Schriftsteller Carl Crome-Schwiening, * 1858, † 24. Juni in Hannover. — Wolfgang Kirchbach, Dichter und Schriftsteller, * 1856, † 8. September in Naumburg. — Die bekannte Schriftstellerin und Uebersetzerin Claire v. Glümer, * 1825, † 21. Mai in Dresden. — Der Dichter und Literarhistoriker Dr. Eduard Griebel, Verfasser des Neuen Tannhäuser und Herausgeber der Werte Schopenhauers, * 1845, † 22. März in Charlottenburg. — Verleger des „Grenzboten“ Verlagsbuchhändler Johanns Grotznow, * 1845, † 1. April in Veitich bei Leipzig. — Heinrich Hart, Dichter und Kritiker, Mitberausgeber der „Kritischen Waffengänge“, * 1855, † 11. Juni in Tecklenburg. — Heinrich Jbsen, berühmter norwegischer Dichter und Dramatiker, * 1828, † 23. Mai in Christiania. — Wolfgang Kirchbach, Dichter und Schriftsteller, * 1856, † 8. September in Naumburg. Romanist, Schriftsteller Joh. Richard zur Miede, * 1864, † 22. März in Badenweiler. — Redakteur des „Kladderadatsch“ Wilh. Polstorff, bekannt durch sein Duell mit Geh. Rat v. Riberien-Wächter, * 1843, † 30. April in Berlin. — Dichter und Literarhistoriker Ferdinand von Saar, * 1834, † 24. Juli in Wien. (Selbstmord.) Dichter und Schriftsteller Heinrich Seidel, * 1842, † 7. November zu Gr. Lichtersfelde. — Fritz Stepenhagen, niederdeutscher Dichter und Dramatiker (Deruge Hoff), * 1876, † 8. Mai in Engendorf. — Wilhelm Thäl, bekannter Schriftsteller und Uebersetzer, * 1867, † Anfang April bei einer Alpen tour. — Dr. Felix Weber, Herausgeber der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, * 1844, † 20. August in Naumburg. — Joh. Jakob Weber, Mitinhaber der „Illustrierten Zeitung“, * 1873, † 21. April in Leipzig.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt.

Ein Weihnachtsgeschenk von der Prinzessin Viktoria Luise wurde dem 34jährigen Töchterchen des Arbeiters Böll in Schönfließ bei Königsberg zuteil. Die Kleine hatte sich mit einem Bittgesuch, das die Kuffchrift trug „An die Prinzessin Viktoria Luise in Berlin“ an die Prinzessin gewandt und diese gebeten, ihr doch einen „Schießbrevier“ zu Weihnachten zu schenken, da ihre Eltern so arm seien. Sie erwähnte in dem Briefe noch, daß ein älterer Bruder von ihr in Südwesafrika im Felde stehe. Darauf war wenige Tage vor Weihnachten ein Schreiben des Hofmarschallamts beim Schönfließher Magistrate eingelaufen, in dem Erkundigungen nach den Eltern des Kindes eingezogen wurden. Da die Angaben der Bittstellerin aus Wahrheit beruhten, traf zum Weihnachtstage an die Adresse des Mädchens eine Kiste von der Prinzessin ein. Sie enthielt einen großen Puppenwagen und eine reizende Puppe mit allem Zubehör. Außerdem lag noch ein Geldgeschenk von 10 Mark bei, mit dem schriftlichen Wunsch, ein recht fröhliches Weihnachtsfest zu feiern und dabei der GEBERIN zu danken.

Verhaftung im Eisenbahnzug. Die auf der Reise aus dem Eisenbahnzuge heraus erfolgte plötzliche Verhaftung des in Wädungen angelegenen Baderztes Dr. Reinhard König II erregt in den beteiligten Kreisen peinliches Aufsehen. Es handelt sich dabei um den plötzlichen Tod der früheren Krankenschwester Fräulein Käthe Meyer aus Freuslich-Winden, die sich in die Behandlung des genannten Arztes im Herbst d. J. begeben hatte und dann infolge eines Eingriffs operativer Art oder Anwendung anderer Mittel usw. plötzlich verstarb. Wegen Dr. Reinhard König schwebt seit längerer Zeit ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung.

Eine ernste Erhebung ist unter den Yaqui-Indianern im Staate Sonora (Mexiko) ausgebrochen. Eine starke Bande griff die Eisenbahnstation bei Llancho an. Der Agent Thompson mit seiner Familie und vier andere Weiße verbarricadeten sich auf dem Bahnhofs und wehrten in einstündigem Kampfe die Indianer ab. Auf Seiten der Weißen wurden dabei vier Personen getötet. Die Indianer überfielen darauf ein benachbartes Dorf, erschlugen vier Personen, verletzten viele andere und legten Feuer an. Zur Unterdrückung des Aufstandes sind mexikanische Truppen entsandt worden.

Unter Tag. Auf der Königin Luise-Grube in Zaborze sind Donnerstag abend 3 Bergleute durch ein zu Bruch gehendes Gestein verunglückt worden. Einer der Verunglückten war auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt geborgen.

Schandtaten der echten russischen Leute. Aus Odesa werden verschiedenen Petersburger Blättern kaum glaubliche Schandtaten der dortigen „echt russischen Leute“ gemeldet: Wöllig friedliche Menschen werden auf der Straße überfallen und in das

nächste Haus geschleppt, und dort gefoltert und gepöbelt, bis sie die Besinnung verlieren, oft werden sie zu Krüppeln geschlagen. So wurde dieser Tage ein Handlungsangestellter der bekannten Firma Bogau, Herr Berlemann, auf der Straße angehalten, ihm wurde ein Tuch über den Kopf geworfen, dann wurde er in die nächste Teekasse der „echt russischen Leute“ geschleppt, wo man ihm nach verschiedenen Folterungen hundert Hiebe mit der Kagaika aufsetzte, so daß er die Besinnung verlor. Er kam in einer obskuren Vorstadt auf der Straße zur Besinnung, wohin man ihn gebracht hatte. Am letzten Sonntag zogen die „echt russischen Leute“ mit Gummiträgern bewaffnet aus und schlugen einfach jeden ihnen Entgegenkommenden ins Gesicht oder auf den Rücken. Viele haben sich bei diesen „Scherzen“ denen die Polizei ruhig zusieht, über den Verlust eines Auges oder über gedroffene Glieder zu beklagen.

Kirchen-Nachrichten

für den Sonntag nach Weihnachten.

Mus. St. Nikolai. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt über Joh. 1, 9-14: Pastor Tempel; abends 6 Uhr Abendkommunion: Pastor Steidmann; abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein; abends 8 Uhr Männerverein. — Am Silvester nachm. 5 Uhr Silvester-Gottesdienst: Pastor Tempel.
Niederstein. Vorm. 9 Uhr Predigt über Joh. 1, 9-14: Silvester. Abends 6 Uhr Silvester-Gottesdienst.
Schneeberg. Vorm. 9 Uhr Predigt über Joh. 1, 9-14: Pastor Helm, abends 6 Uhr in der Hospitalkirche Predigt und Feier des heiligen Abendmahls. Sup. Thoma. — Am Silvester nachm. 5 Uhr Gottesdienst. Predigt über 1. Samuels 7, 12: Pastor Conrad. Chorgesang: „Des Jahres letzte Stunde“; Chor von Schütz.
Kaufstättel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 9-14: Pfarrer Müller. Danach Predigt und Kommunion bei demselben. Nachm. 5 1/2 Uhr Vor- und Aufgottesdienst. — Silvester. Nachm. 5 Uhr Silvester-Gottesdienst. Pastor Brunn. Chorgesang: „Des Jahres letzte Stunde“ von Schütz.
Oberklam. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr Aufgottesdienst. — Silvester. Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenbesung: „Mit der Freude sieht der Schmerz“. Quartett von Mendelssohn.
Niederklam. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Aufgottesdienst.
Niederstein. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 1 Uhr heilige Unterredung mit der konfirmierten Jugend über die 6. Bitte des heil. Vaterunsers. — Silvester. Abends 8 Uhr liturgischer Gottesdienst zur Feier des Jahresendes.
Altenau. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 9-14. Nachm. 12 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend über die 6. Bitte des heil. Vaterunsers. — Silvester. Abends 8 Uhr liturgischer Gottesdienst zur Feier des Jahresendes.
Köhlitz. Vorm. 9 Uhr Predigt Silvester-Gottesdienst über Joh. 1, 9-14. Predigt über Joh. 1, 9-14: Pastor Anker. Nachm. 12 Uhr Katechismenunterredung. Oberpf. Schmidt. — 1 1/2 Uhr in der Hauptkirche Verlesung von Heilbüchern aus der östlichen Mission. — Silvester. Nachm. 5 Uhr Silvester-Gottesdienst über Psalm 121.
Kautz. Vorm. halb 9 Uhr Predigt und heil. Abendmahlsfeier. Silvester-Gottesdienst. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 9-14. Silvester-Gottesdienst. Nachm. halb 2 Uhr Nachmittags-Gottesdienst. Pfarrer Dr. Kerschmar. 1 1/2 Uhr Aufgottesdienst. Pfarrer Dr. Kerschmar. Abends halb 8 Uhr Verlesung des ev. luth. Jungfrauenvereins. — Silvester. Abends 6 Uhr Silvester-Gottesdienst mit heil. Abendmahlsfeier; Silvester-Gottesdienst und Pfarrer Dr. Kerschmar.
Weierfeld. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Joh. 1, 9-14. — Silvester. Abends 7 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenmusik. „Gott, deine Güte reicht so weit“. Sopran-Solo mit Orgelbegleitung von Kirchner.
Wernsdorf. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. — Silvester 7 Uhr Abendgottesdienst.
Neuwelt. Vorm. 8 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst mit der vierten Schulklasse. Halb 3 Uhr Kindergottesdienst insbesondere für die Waisen. — Silvester. Abends 8 Uhr Silvester-Gottesdienst mit Dreieigt.
Landesirische Gemeinschaft, Schneeberg. Versammlungstag. Kirchtag. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Bibelbesprechung. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Stadttheater Zwickau.

vom 29. Dezember 1906 bis 5. Januar 1907.
Sonnabend, 29. Dezember: Frau Holle. Kleine Preise. Partett 1 Mt. Anfang 3 1/2 Uhr. Husarenfieber. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und R. Stowronnek. Diez v. Brentendorp; Herr Direktor Grelle. Größter Erfolg der Saison. Im Abonnement. Anfang 8 Uhr. Die vollständig neuen Uniformen sind angefertigt in der Kostümfabrik von Carl Friesen, hier. Sonntag, 30. Dezember. Frau Holle. Kleine Preise. Partett 1 Mt. Anfang 3 1/2 Uhr. Husarenfieber. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und R. Stowronnek. Diez v. Brentendorp; Herr Direktor Grelle. Anfang 7 1/2 Uhr. Montag, 31. Dezember: Frau Holle. Anfang 6 Uhr. Kleine Preise. Partett 1 Mt. Dienstag, 1. Januar: Frau Holle. Anfang 3 1/2 Uhr. Kleine Preise. Partett 1 Mt. Die lustige Witwe. Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Anfang 7 1/2

Uhr. Größter Operetten-Erfolg der Saison. Mittwoch, 2. Januar: Frau Holle. Anfang 3 1/2 Uhr. Kleine Preise. Partett 1 Mt. Husarenfieber. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und R. Stowronnek. Diez v. Brentendorp; Herr Direktor Grelle. Anfang 8 Uhr. Donnerstag, 3. Januar: Komik für Herrn Wilhelm Mittelmeier. Gastspiel des Herrn Roman Kalkowski. Der Rastelbinder. Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Wolf Bar Pfefferkorn; Herr Mittelmeier. Mißoch; Herr Roman Kalkowski als Gast. Freitag, 4. Januar. Husarenfieber Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und R. Stowronnek. In Reichenbach. Sonnabend, 5. Januar: Frau Holle. Anfang 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen. Abends: Unbestimmt.

Briefkasten.

Im Briefkasten erhalten wir Nachhilfe über alle an uns gerichteten Anfragen, mit Ausnahme von unrichtigen Nachfragen. In allen Fällen während der Redaktionsstunden.
3. B. Die Aufnahme in die Soldatenknaben-erziehungsanstalt in Kleinstuppen knüpft sich an folgende Bedingungen: Der Vater muß gebiet haben (Ausnahme gestattet), Anmeldung des Knaben spätestens im Dezember. Beizubringen sind Geburtsurkunde, Taufzeugnis, sämtl. Impfscheine, Schulzeugnis und Konfirmationsschein des Knaben, ortsbehördlicher Nachweis über Familien- und Vermögensverhältnisse der Angehörigen und Militärpaß und militärisches Führungszeugnis des Vaters. Zurückweisung erfolgt, wenn der Knabe voraussichtlich zum späteren Militärdienst untauglich ist und folgende Maße nicht aufweist: Bei 13 1/2 Jahren 140 Zentimeter Körperlänge und 66/71 Brustumfang, bei 14 Jahren 142 Zentimeter Körperlänge und 67/73 Brustumfang, bei 14 1/2 Jahren 144 Zentimeter Körperlänge und 68/74 Brustumfang. Die Aufnahme verpflichtet, die Eltern, die Knaben nach bis zum vollendeten 15. Lebensjahre erfolgter unentgeltlicher Unterhaltgewährung und Ausbildung auf die Unteroffizierschule Marienberg übertreten zu lassen. — Einen genauen Prospekt wollen Sie, bitte, auf unserer Redaktion in Empfang nehmen.
4. Wenden Sie sich an einen Arzt. Medizinische Anfragen sind von der Beantwortung im Briefkasten ausgeschlossen.
5. D. R. Rüdigen Sie Ihre Wohnung am 31. Dezember für den 31. März. Sie tun am besten, wenn Sie die Kündigung schriftlich aussprechen und zwar mittels eingeschriebenen Briefes, den Sie am Sonnabend oder Sonntag, spätestens aber Montag ganz früh zur Post geben, so daß er noch im Laufe des 31. Dezembers in die Hände Ihres Wirtes gelangt.
Frau C. W. Um Mattfirnis für unechte Goldleiste herzustellen, empfiehlt sich folgendes Rezept: Einviertel Kilogramm Schellack wird in zweieinviertel Liter absolutem Alkohol aufgelöst und einviertel Kilogramm Kreide zugefügt, was durch sorgfältiges Abreiben in einer Reibschale geschehen muß. Die zu mattierende Leiste muß zuvor zwei- bis dreimal mit Goldfirnis überzogen sein.
Franz M. Für Sie gilt das unter A. D. r Gesagte ebenfalls.
6. D. Ihre Anfrage eignet sich nicht zur Beantwortung im Briefkasten. Besuchen Sie uns, bitte, während unserer Sprechzeit auf unserer Redaktion, wo wir Ihnen alsdann mündlich Bescheid geben werden.
D. R. Mannuskript ist leider nicht verwendbar. Es steht zu Ihrer Verfügung. Lassen Sie es bei uns abholen oder nennen Sie uns eine Adresse, an die wir es senden können.
H. S. Sie belieben wohl zu scherzen, verehrter Herr? Sie wollen sich als Reichstagskandidat aufstellen lassen, wenn „die Sache gut bezahlt wird“. Immerhin — unseren Segen haben Sie, wir raten Ihnen aber, für eine gute Unterlage zu sorgen, damit Sie beim Durchfall nicht zu hart aufschlagen. Die „Sache“ geht dann schmerzlos vorüber.
Wißbegieriger. Die europäischen Armeen haben im Frieden und dann im Kriege folgende Stärke: Deutschland 26 600 Offiziere, 579 800 Mann bezw. ca. 5 000 000 Mann. Frankreich 29 000 Offiziere, 562 000 Mann bezw. 3 000 000 Mann. Großbritannien 20 000 Offiziere, 231 000 Mann bezw. 545 000 Mann. Oesterreich-Ungarn 18 700 Offiziere, 339 000 Mann bezw. 2 000 000 Mann. Rußland 43 000 Offiziere, 950 000 Mann bezw. ca. 5 000 000 Mann. Italien 11 000 Offiziere, 235 000 Mann bezw. ca. 3 000 000 Mann. Spanien 7 200 Offiziere, 80 000 Mann bezw. 200 000 Mann. Griechenland 1900 Offiziere, 14 000 Mann bezw. 85 000 Mann. Die Türkei 19 000 Offiziere, 240 000 Mann bezw. 1 500 000 Mann. Schweden 1900 Offiziere, 37 000 Mann bezw. 300 000 Mann. Norwegen 733 Offiziere, 24 000 Mann, bezw. 75 000 Mann. Niederlande 2400 Offiziere, 113 000 Mann bezw. 195 000 Mann. Belgien

konnte Andorffs keine Gerechtigkeit doch nicht ganz verbergen, trotzdem er sich bemühte, nichts davon zu zeigen. Für diesen Zeitfischhieb wollte er sich sofort bezahlt machen.
„Sie sind hart, meine Liebe, begann er von neuem, und ich kam doch hauptsächlich, um Ihnen eine Neuigkeit, die Sie sehr interessieren wird, mitzutellen.“
„So!“
„Allerdings.“
„Jolan war auf ihrer Hut. Sie wußte, daß sie ihn beleidigt hatte und traute dem schmeichelnden Tone nicht.“
„Dann bitte ich darum.“
„Er beugte sich ein wenig vor.“
„Nun denn: Baron Sándor Szirmai hat sich mit der Gräfin Luthersky verlobt.“
„Jolan hatte bei dem plötzlich herabfallenden Schlage keine Bewegung gemacht. Nur die Augen schloß sie halb, als könne sie dadurch seinen spähenden Blick verhindern, das ängstlich gehütete Geheimnis ihrer Liebe auf dem Grunde ihrer Seele zu lesen. Dann sagte sie sich gewaltig. Er sollte sie nicht schwach sehen.“
„Sind Sie nur gekommen, mir das mitzutellen? Wäre das so merkwürdig?“
„Das nicht — aber — — Sie waren doch mit der Familie Szirmai sehr illert. Standen Sie nicht wie Schwester und Bruder miteinander?“
„Als die Frau sah, daß er grausam genug war, sie zu quälen, ließ sie plötzlich die Maske fallen.“
„Nein, nicht wie Schwester und Bruder“, sagte sie ihn voll ansehend.“
„Aha!“
„Ueberrascht Sie das wirklich? Ahnten Sie wirklich nicht, daß ich in jener unglückseligen Nacht, als Sie mein Jawort erzwangen, im Begriff stand, mich mit Baron Szirmai, dem mein ganzes Herz gehörte, zu verloben?“
„Als Andorffs sah, daß seine Frau kühn genug war, zum Angriff überzugehen, wollte er sich zurückziehen. Es paßte ihm durchaus nicht, daß es vielleicht gar zu einer unlieblichen Szene kommen könnte.“
„Das hielt ich damals für eine Mädchenlaune, die rasch verfliegt.“
„Dann irrten Sie.“
„Sie scherzen.“
„Durchaus nicht. Ich liebe Sándor heute genau noch ebenso

treu und unwandelbar wie damals.“
„Das ist doch zu stark, daß Sie mir das so ruhig ins Gesicht sagen.“
„Er war von seinem Sitze aufgesprungen, die Frau aber blieb ruhig sitzen.“
„Sie sind es stark, daß ich den Mut meiner Ueberzeugung habe. Damals, als wir jenen — Handel abschlossen, sagte ich Ihnen klar und offen, daß mein Herz nicht mehr frei war.“
„Kinderfrankheiten.“
„Es beliedete Ihnen auch damals die Sache so aufzufassen. Das war die bequemste Art, darüber hinwegzukommen.“
„Ich sehe nicht ein, meine Liebe, weshalb Sie sich jetzt über diese längst abgetanen Dinge ereifern.“
„Weil ich unser Weiber Verhältnis zueinander ganz klar gestellt haben will.“
„Das wäre!“
„Sie haben mein Geld geheiratet, nicht meine Person. Meine Gefühle sind mein Eigentum geblieben und Sie haben daran nicht zu rühren.“
„Sie sprechen in sehr hohem Ton — und wenn ich es trotzdem wage?“
„Jolan war jetzt ebenfalls aufgestanden und hatte sich ihm gegenübergestellt.“
„Davor warne ich Sie in Ihrem eigenen Interesse, wenn die erbärmliche Rolle, welche Sie mir gegenüber zu spielen für gut fanden, nicht ans Licht gezogen werden soll. Den Pakt, welchen wir beide mit einander abgeschlossen, habe ich pünktlich eingehalten.“
„Ich verstehe nicht.“
„Haben Sie je in finanzieller Hinsicht über mich zu klagen gehabt.“
„Nein.“
„Ich habe Ihnen frei Verfügung über mein ganzes Vermögen eingeräumt und nie Rechenschaft darüber begehrt, trotzdem — —“
„Trotzdem?“
„Trotzdem es gute Freunde genug gab, welche sich berufen fühlten, mich aufmerksam zu machen, daß Sie mich zu Grunde rühten.“
„Aha!“
„Vorüber wundern Sie sich?“
„Ich dachte nicht, daß Sie davon Kenntnis hätten!“
(Fortsetzung folgt.)

So verdeckte sie das Papier klein zusammengelegt unter dem Deckel des Gebetbuchs. Dann klebete sie sich fertig an und ging aus. Wenn ihr Mann nach Hause kam, sollte er glauben, daß sie eben seinen Auftrag ausführte.
25. Kapitel.
Eine halbe Stunde nachher erschien Andorffs plötzlich bei Jolan. Diese, welche mit dem Lesen eines neuen Romans beschäftigt war, richtete sich rasch von der Chaiselongue auf. Sie war sehr überrascht, denn es kam nicht oft vor, daß ihr Gatte sie direkt aufsuchte. Sie traf ihn meist nur bei den Mahlzeiten oder wenn, was ja selten genug vorkam, Gesellschaft anwesend war. Sonst pflegte sie nie das Wort an ihn zu richten und auch er bezugte selten Lust, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Jolan vermutete also jetzt sofort, daß es etwas Wichtiges sei, was Andorffs zu einem Gespräch mit ihr zwang. Sie setzte sich also in einen Fauteuil, verdrängte die Arme vor der Brust und fragte:
„Ist etwas vorgefallen?“
„Auch er hatte sich gesetzt und antwortete jetzt etwas nervös: „Weshalb vermuten Sie das?“
Die beiden Gatten blickten sich nie, wenn sie allein waren. Jolan lehnte sich ein wenig zurück und sah ihn an.
„Nun, die Frage ist doch nahelegend genug. Sie pflegen mich doch sonst nicht aufzusuchen.“
„Ach so! Soll das heißen, daß Sie meine Gesellschaft vermischen, meine Liebe?“
Die Frau sah ihn kalt an.
„Was sollen die vielen Umschweife. Kommen wir doch zur Sache.“
„Ihm war unter ihrem kühl forschenden Blick trotz Allem nicht behaglich zu Rute, und um Zeit zu gewinnen, antwortete er lächelnd:
„Wissen Sie auch, daß Sie mich sehr schlecht behandeln? Ich habe Sie noch mit keinem Ihrer Diener in diesem Tone sprechen gehört.“
„Jolan schwieg, blos ihr beredter Blick antwortete, so fuhr er fort:
„Und wenn ich bloß gekommen wäre, Sie ein wenig zu unterhalten?“
„Berzählen Sie, das kann ich mir nicht gut vorstellen!“
„Warum nicht?“
„Daron steht doch nichts in unserem Vertrag.“
„Auf diese ihm entgegengescheuderten verächtlichen Worte

3500 ... 840 ... 1800 ... 2500 ... 3500 ... 1180 ... 900 ... Die ... gewiss ... hat, fest ... merklich ... geendet ... freudlich ... Goldbe ... scheinu ... Inzerate ... Verloren ... die selbst ... Mitmen ... sagt bei ... Lebensm ... die auge ... den We ... bende, b ... Feder; e ... schafte ... des edle ... umgeher ... Of ... einer ka ... von dem ... sein schön ... kann, so ... selbstver ... langten ... ger der ... Füllen d ... nichts m ... oder es l ... von Ver ... Wenn di ... auch nur ... bedürftig ... vielfach ... werden i ... versquid ... Un ... verhältnis ... Volkswan ... g em e ... Lie d e ... lich als ... aufzunehm ... als ihren ... lichen D ... ihnen da ... abir reg ... Au s i n ... erhalten ... dlinquanz ... trauung ... künde m ... einsehen, ... die Hän ... deutschen ... regelmäßig ... rechtschaf ... rats Da ... wärden. ... belamen ... ungen u ... der Herr ... schenden ... getroffen, ... gesänzer ... i ch e h ... er dann ... Der ... man alle ... den Ob ... rih zu st ... lch im ... am. D ... welche A ... ginaler ... Martins ... das Bild ... Kaffen, ... scher für ... im Dun ... Bollmon ... zauberkr ... Zu ... B l e i g ... Schütten ... genau n ... wenn er ... soll. D ... zumelst ... pflegen ... indem d ... Da wer ... Alles d ... Goldbeu ... Fällen d ... Herzen ... daß led ... in einen ... g h schau ... Reim t ... e l l t r ... Borau ... neuen Z ... kraft w

3500 Offiziere, 48 000 Mann bzw. 140 000 Mann. Dänemark 840 Offiziere, 13 000 Mann bzw. 67 000 Mann. Portugal 1800 Offiziere, 30 000 Mann bzw. 150 000 Mann. Bulgarien 2500 Offiziere, 40 000 Mann bzw. 220 000 Mann. Rumänien 3500 Offiziere, 60 000 Mann bzw. 156 000 Mann. Serbien 1180 Offiziere, 20 000 Mann bzw. 200 000 Mann. Schweiz 900 Offiziere, 150 000 Mann bzw. 400 000 Mann.

Die Opfer des Darlehenswindels.

Vor einigen Tagen haben wir mitgeteilt, daß einer der gewissenlosesten Darlehenswindler, der „Bankier“ Riedel in Leipzig, der auch in A u e viele leichtgläubige Opfer gerupft hat, festgenommen ist. Sein Treiben lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit erneut auf diesen Schwindel. Besonders in dem Anzeigenteil der Provinzzeitungen sind jene anscheinend so menschenfreundlichen Angebote, nach denen zu billigen Bedingungen an Geldbedürftige Darlehen gegeben werden, eine regelmäßige Erscheinung. (Das Auer Tagblatt lehnt die Aufnahme solcher Inserate prinzipiell ab. Die Red.) Es muß etwas ungemein Verlockendes für naive Seelen haben, hier Wohlthäter zu sehen, die selbstlos versprechen, sich ihrer an Geldknappheit leidenden Mitmenschen anzunehmen. Mancher, der fast verzweifeln wollte, sieht bei dem Lesen einer derartigen Anzeige wieder neuen Lebensmut. Die weltunerfahrene Witwe und Geschäftsinhaberin, die augenblicklich Verpflichtungen nicht erfüllen kann, schreibt an den Menschenfreund; der kleine Kaufmann oder Gewerbetreibende, den ein bald fälliger Wechsel brückt, greift gleichfalls zur Feder; es schreibt der leichtsinnige, junge Mann, der abgewirtschaftete Lebensmut; sie alle hoffen auf das große Portemonnaie des edlen Freundes in der Not — sie schreiben und schicken den umgehend verlangten Vorschuh ein.

Oft bedeutet dieser Vorschuh den letzten Notgroschen einer hart mit dem Leben kämpfenden Existenz. Er wird jedoch von dem Darlehensgeber verlangt, weil dieser bei allem Edelmut sein schönes Geld natürlich nicht in das Blaue hinein verborgen kann, sondern Erkundigungen einzulegen muß. Das findet man selbstverständlich und gibt oft mit recht schwerem Herzen die verlangten 10 bis 20 und selbst 50 Mark zur Post. Hat der Empfänger der Postfasse die Quittung ausgestellt, so ist in sehr vielen Fällen das Geschäft damit erledigt. Der Geldbedürftige hört nichts mehr von ihm. Briefe kommen als unbestellbar zurück, oder es läuft auch wohl ein Schreiben ein, das eine gedruckte Liste von Personen oder Firmen enthält, die angeblich Geld verborgen. Wenn dieses wirklich der Fall ist, so geschieht es selbstverständlich auch nur gegen tadellose Sicherheit. Während der Geldbedürftige derart vergeblich hejje und Opfer brachte, ist aber vielfach sein Fall kritisch geworden. Der Wechsel hat nicht bezahlt werden können, und der ungeduldig werdende Hauswirt hat den verschuldeten Mieter hinausgeweht.

Und doch sind alle diese Darlehenssucher noch verhältnismäßig gut, mit dem blauen Auge, wie der Volksmund sagt, davon gekommen. Geradezu gemein und gefährlich hat der erwähnte „Bankier“ Riedel sein Handwerk betrieben. Er trat namentlich als Wohlthäter solcher Leute auf, die für ein auszunehmendes Darlehen keine andere Sicherheit als ihren Hausrat bieten konnten. Nach einer amtlichen Darstellung seiner Handlungsmethode stellte er ihnen das verlangte Darlehen in Aussicht, forderte aber regelmäßig Vorkasse, Spesen und Auskunftsgebühren. Hatten sie alles das bezahlt und hofften sie nun endlich das Darlehen zu erhalten, so stellte er ihnen unerfüllbare Bedingungen, so die Verbringung von Waren, Eintragung von Sicherheitshypotheken auf deren Grundstücke usw. Schließlich mußte auch der Darmlose einsehen, daß er einem gewissenlosen Schwindler in die Hände gefallen war. Riedel hatte in fast allen deutschen Städten Jutreiber, die auf ihre Kosten regelmäßig in den Zeitungen inserieren mußten, daß „rechtschaffenen Leuten gegen Befriedigung des Hausrats Darlehen direkt durch Bankgeschäfte“ gegeben würden. Zwei Drittel der erscheinenden Spesen bekamen diese Jutreiber für ihre Bemühungen und Auslagen, das andere Drittel hielt der Herr „Bankier“ ein. Mit gewissen, ihm nahestehenden Auskunftsleuten hatte er ein Abkommen getroffen, nach dem, sobald sämtliche Spesen eingegangen waren, über den Darlehenssucher eine schnelle Auskunft erteilt wurde, auf Grund deren er dann die Erteilung des Darlehens verweigerte.

Es gibt unter den Darlehenswindlern verschiedene Methoden der Erledigung von Geschäften. Die einfachere und Techniker überhaupt nichts von sich hören zu lassen, sobald man den Vorschuh erhielt. Das ist die plumpe Art, die aber gleichwohl, eben ihrer Einfachheit halber, auch von gewissen Künstlern des Darlehenswindels überall da ausgeübt wird, wo man sie dem Bittsteller bieten zu können glaubt. Etwas unverständlicher ist die Arbeitmethode mit dem Wechsel. Sie findet namentlich für Kavaliere Anwendung, aber auch kleine Geschäftsleute sind nicht ausgeschlossen, wenn sich bei ihnen die Mühe zu lohnen verspricht. Das Verfahren ist zwar umständlicher als das erste, aber doch auch verblüffend einfach. Man sucht den hoffnungslosen Klienten meistens persönlich auf — oft werden zu diesem Zweck weite Reisen gemacht —, man flüßt ihm mit schönen Worten Vertrauen ein und läßt ihn einen Kontrakt ausstellen; je höher der Betrag um so besser. Angeblich soll der Wechsel sofort bei diesem oder jenem Geldmann umgelegt werden und der Betrag, nach Abzug der festgesetzten Spesen an den Aussteller zur Auszahlung gelangen. In Wahrheit sucht ihn der Darlehenswindler bei seinem Helfershelfer los zu werden; um jeden Preis, wenn es sein muß. Wechsel, die auf 5000 Mark lauten, werden vielleicht für 2000 Mark verkauft, selbst in das Ausland. Der Aussteller bekommt keinen Pfennig, aber am Verfalltag stellt sich das Papier plötzlich bei ihm ein; oft bedeutet es jetzt ein Schicksal, nicht selten ein Menschenleben.

Diese gefährlichen Darlehenswindler besitzen von Haus aus meistens keinen Pfennig. Aber das Geschäft lohnt sich. Ein derartiger deutscher Wiedermann, der sich in seinen Inseraten als Bankier bezeichnete und im Auslande arbeitete, erhielt in zwei Monaten etwa 100 000 Franks Vorschuh durch die Post. Er war der Hauptmacher eines Kontraktums deutscher Darlehenswindler die über die Grenze gegangen waren, da ihnen bei uns der Boden zu heiß wurde. An dem Tage, an dem diese Sippchaft verhaftet wurde, trafen mit der Post für sie noch rund 10 000 Franks ein, 20 000 waren unterwegs; täglich trafen mehrere hundert Briefe, Karten und Depeschen ein. Die Gesellschaft wird nach Verbüßung ihrer Strafe in Frankreich nach Berlin ausgeliefert, wo sie ein großes Konto zu begleichen hat. Man sieht aus diesem Beispiel, wie umfangreich der Schwindel betrieben wird. Einer, der dieses dunkle Gebiet gut kennt, nennt in Deutschland 56 Namen und Firmen derartiger Betrüger. Mit Vorliebe werden stolze Firmennamen gewählt, die Vertrauen einflößen sollen, und nicht selten in das Handelsgeheißbuch eingetragen sind. Andere Firmen wechseln häufig den Namen, um Behörden und Betogene irre zu führen. Es gelingt ihnen bis umso leichter, da Anzeigen gegen die Schwindler verhältnismäßig selten erstattet werden, weil Darlehenssucher ihre Not oder ihren Leichtsinn nicht gern an die große Glocke hängen.

Natürlich beruhen nicht alle Angebote von Darlehen auf betrügerischer Grundlage; aber in den meisten Fällen trifft sicher

zu, was vor einiger Zeit die Polizei in Darmstadt in einer öffentlichen Warnung von den Darlehenswindlern sagte: Es ist diesen Personen garnicht um die Gerührung von Darlehen, sondern lediglich um die Erlangung der Gebühren zu tun. Es ist sicher schon mancher völlig arm geworden, der nicht daran dachte, daß heute kein Verständiger an Fremde Geld ohne ausreichende Sicherheit verborgt. Wo aber diese vorhanden ist, da ist unter sonst ehrenwerten Verhältnissen Hilfe stets näher und besser, als durch einen gewerbsmäßigen Vermittler zu finden. Will man jedoch die Folgen einer leichtfertigen Lebensführung vermeiden, so wählt man gern einen Schlichtweg — und gerät auf ihm in den Abgrund!

Warum sich Leopold Wölfling scheiden läßt.

Wir haben schon ausführlich über die beabsichtigte, von anderer Seite widerrufene Ehescheidung des ehemaligen österreichischen Erzherzogs Leopold Ferdinand Salvoator berichtet. Nun bezieht das Schweizerische Telegraphenbureau, wovon wir schon Mitteilung machten, diese Meldung als unzutreffend, fügt aber hinzu, daß nach Mitteilungen des Anwalts des ehemaligen Erzherzogs, Lachenal in Genf, allerdings Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten ausgebrochen seien. Und diese Meinungsverschiedenheiten sind darauf zurückzuführen, daß sich Frau Wölfling mit Panatismus dem Vegetarismus ergeben hat, wie er in Arona in Lago Maggiore praktiziert wird.

Diese Auffassung des genannten Telegraphenbureaus mutet ungemein komisch an. Danach ginge also die Liebe des einstigen Erzherzogs, der auf Rang und Würden verzichtet hat, um die Sängerin Wilhelmine Adamowicz heimzuführen zu können, wirklich nur durch den Magen. Daß übrigens die Schwärmerin der Frau Wölfling für den Vegetarismus mit dazu beigetragen hat, dem einstigen Erzherzog sein Heim zu verlieren, geht aus folgender Depesche eines Wiener Korrespondenten hervor:

Frau Wölfling zwang ihren Mann, der Fleischmahlung zu entsagen, und der Vegetarismus artete schließlich bei ihr noch weiter aus und langte bei der sogenannten naturgemäßen Lebensweise an. Frau Wölfling hatte nämlich die Bekanntschaft einiger Leute gemacht, darunter die eines ehemaligen österreichischen Offiziers und seiner Frau, die Anhänger der naturgemäßen Lebensweise sind wie sie der wohlbekannte Naturmensch Kagei gepflicht hat. Diese besteht darin, so wenig und so einfach als möglich zu essen und sich nur notwendig zu bekleiden, sowie alle Verrichtungen im Hause selbst zu machen. Im Kanton Tessin hat sich eine Kolonie der Naturmenschen niedergelassen, die große Anziehungskraft auf Frau Wölfling ausübte.

Die Naturmenschen leben im Winter in Lehnhütten, im Sommer auf freiem Felde. Die Regierung des Kantons sieht dem Tadeln der Naturmenschen ruhig zu. Die Leute gehen fast unbekleidet, und die wenigen Hüden, die sie am Leibe haben, haben sie selbst hergestellt. Zu diesen Naturmenschen des Kantons Tessin ging Frau Wölfling oft, und sie ist allmählich selbst zur naturgemäßen Lebensweise übergegangen. So unterließ sie es, ihre Haare zu frisieren, zog keine Wäsche mehr an und vernachlässigte allmählich, ihren Mann zu dieser Lebensweise zu bekehren. Als er sich diesen Verjungen entziehen wollte, gab es heftige Szenen. Wölfling fügte sich so insofern, als er sich mit der Pflanzennahrung begnügte, aber er leistete energischen Widerstand gegenüber den Verjungen seiner Frau, ihn auf das Niveau des Naturmenschen herabzuziehen. Man ist der Meinung, daß Frau Wölfling geistesgestört ist. Wölfling hat sich vorläufig dieser Lebensweise entzogen, indem er seine Frau verließ und sich nach Südtirol gewendet hat.

Die eigentliche Ursache der beabsichtigten Ehescheidung Leopolds Wölflings, der von der Familie Toscani 3000 Kronen monatliche Pension bezieht, besteht, wie uns weiteres Telegramm meldet, darin, daß Frau Wölfling für die wissenschaftlichen Bestrebungen ihres Mannes — der einstige Erzherzog studiert nämlich mit Eifer Geologie, Botanik und Meteorologie — nicht das geringste Interesse zeigt, und daß sie nichts unternimmt, um die großen Mängel in ihrer eigenen Bildung zu beseitigen. Leopold Wölfling hat ihr nur mit Mühe die Kunst des Schreibens beigebracht.

Karikatur vom Tage.



Silvesterbräuche.

Von Dr. Edgar Pommer.

(Nachdruck verboten.)

Der letzte Tag des Jahres ist im Glauben des Volkes ein besonders denkwürdiger und zauberkräftiger Tag. An ihm kann man alle möglichen Dinge beeinflussen. Man braucht z. B. nur den Obstbäumen des Gartens ein Silberstück in einen Rindenzweig zu stecken, — sie also „beschenken“ — und sie werden sich sicher im Herbst durch eine überreiche Obsternte dankbar erweisen usw. Der Bräuche und Sitten am Silvestertage gibt es eine überreiche Anzahl. Doch sind sie in ihrer Hauptache nur wenig originaler Art. Sie ähneln vielmehr vielfach den Bräuchen am Martins- und Andreastage. So kennt auch der Silvesterabend das Lichtlein-Schwimmen, das Flachhaar-Brennen, das Spinn-Raffen, das Jaunschnitteln usw. Eigenartiger und charakteristischer für unsern Tag ist schon das Aufschlagen des Gesangbuchs im Dunkeln, sowie das Besenbinden aus Reisern, die in einer Vollmondnacht zur Weihnachtsstunde gesammelt wurden, und zauberkräftig gegen alles Begehen sein sollen.

Zu den bekanntesten Silvesterbräuchen gehört auch das Bleigießen, an dessen Stelle in manchen Gegenden auch das Schütten von Eiweiß in siedendes Wasser gehört. Der Guß muß genau mit dem Mitternachtsglöckenschlag vorgenommen werden, wenn er irgend welche Schlüsse auf das kommende Jahr zulassen soll. Die oft recht wunderlichen Formen des Bleigusses finden zum Teil oft noch wunderlichere Deutungen. Diese Deutungen pflegen sich gewöhnlich nach einem bestimmten Schema auszurufen, indem die Phantasie bei der Deutung eine große Rolle spielt. Da werden Schiffe gegossen, Änter, Herzen, Kreuze, Perlen etc. Alles das hat gewöhnlich etwas mit der Liebe oder mit dem Geldbeutel zu tun, denn jeder und jede möchte in den meisten Fällen immer gern das gemeldet haben, was an Wünschen ihrem Herzen gerade am nächsten liegt. Bekannt ist auch jener Brauch, daß ledige Mädchen zur Mitternachtsstunde des Silvestertages in einen Spiegel oder in einen mit Wasser gefüllten Bottich schauen lassen. Sie sehen darin dann das Bild desjenigen, der sie im kommenden Jahre sehen wird. Auch das Hündchen tritt in der Silvesternacht in das Bereich der prophetischen Voraussagen. Von der Seite, aus der es erschallt, wird im neuen Jahre der Feind kommen. Diefelbe Weissagungskraft wird dem mitternächtigen Hahnenschrei, dem Wiehern

eines Pferdes, dem Brüllen einer Kuh, dem Meckern einer Ziege zugeschrieben usw.

Bei den verschiedenen Kulturvölkern der Erde sind die Silvesterbräuche natürlich auch verschieden. Bei den romanischen Stämmen ist der Silvestertag am wenigsten charakteristisch, desto mehr dafür den slavischen Völkern. Die Russen z. B. streuen am Silvesterabend Körner des Sommergetreides auf den Boden und sagen dazu einen bestimmten Spruch. Die älteste Frau des Hauses liest dann diese Körner wiederum unter Herlegen eines Spruches auf. Auch die anderen slavischen Völkern kennen ähnliche Gebräuche am letzten Tage des Jahres. Stroh von verschiedenen Getreidearten wird ins Freie möglichst in den Schnee gelegt. Am Dreikönigstag wird dann nachgesehen, welche Strohstarr am faubersten geblieben ist: von dieser läßt man dann am meisten aus, denn die Ernte hiervon soll, alter Erfahrung gemäß, ganz außerordentlich ergiebig sein. Oder es wird auch ein Halm mit einer möglichst schweren Aehre in den Schnee gesteckt; ist die Aehre am Neujahromorgen bereit, so verspricht die Ernte recht gut zu werden. Auch die Gemüsepflanzen spielen im Silvesteraberglauben eine Rolle. Zwiebeln werden z. B. mit Salz bestreut. Ist am Neujahromorgen das Salz auf der Zwiebel feucht, so ist ein regen reiches Jahr zu erwarten. Die Franzosen machen es ähnlich. Nur nehmen sie nicht eine Zwiebel, sondern zw. 8 ff., deren jede einen Monat darstellt. Die Zwiebeln hohlen sie aus und füllen die Höhlungen in der Silvesternacht mit Salz. Am Dreikönigstage wird dann nachgesehen, in welchen Zwiebeln das Salz feucht wurde. Die betreffenden Monate werden, dem Volksglauben nach, regenreich sein.

Alte Volksprüche und Wetterreime deuten auf ähnliches hin. So pflegt man z. B. zu sagen:

Silvesternacht Wind,
Früh Sonnenschein,
Bringt keinen guten Wein.

Auch der Regen, der Kell, der Schnee, der Nebel usw. haben ihre ganz bestimmte Bedeutung, die vom Landvolk nach ihrer meteorologischen Seite hin tüchtig beachtet wird.

Das edle Silvestergetränk ist der Punsch; ihn hat gar mancher Poet mit warmem und innigem, wohlwollendem Verständnis angeblickt. Da ist Schillers Punschlied, in dem es heißt:

Breht der Zitrone — Säftigen Stern!
Herb ist des Lebens — Innerster Kern.
Zehet mit des Zuckers — Vindernden Saft
Zähmet die herbe, — Brennende Kraft!
Glehet des Wassers — Sprudelnden Schwall!
Wasser umfängt — Ruhig das All.
Tropfen des Geistes — Glehet hinein!
Leben dem Leben — Gibt er allein.
Er verdunstet, — Schöpfer es schnell!
Nur wenn er glühet — Labet der Quell.

Dieser eine Dichter — und zwar unser bedeutendster — möge für die poetische Behandlung des Silvestertages genügen. Doch der Mensch lebt am Silvester nicht von Punsch allein, er braucht auch ein Silvestergebüd. Als beliebtestes Gebüd am letzten Tage des Jahres darf aber wohl — ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben — der Pfanzenfuchen gelten, der besonders im Norden Deutschlands, namentlich aber in der Berliner Gegend, heimisch ist. Ihn verehrt jung und alt, arm und reich. Er repräsentiert uns eines jener alten Kulturgebüde, die an die Sonnensymbole erinnern. Er steht wohl bei keinem Silvesterschmaus, wenn auch er, wie so manches andere Ding, den Launen der Zeit und des jeweilig herrschenden Geschmades unterworfen ist.

Die Silvesternacht war ursprünglich eine der Nächte, die durch die Dämonen der wilden Jagd gingen um, und vor ihnen galt es, Haus und Hof, Menschen und Vieh zu schützen. Ursprünglich hielt wohl nur ein einzelner die Nachtwache. Dann aber leisteten ihm auch die anderen Gesellschaft. Um sich die Zeit zu vertreiben, griff man zur Kurzweil, zur Schmauserei, zu Gelagen, zu Spiel und zu Tanz. Wie tief dieser Brauch im Volksleben eingewurzelt ist, dafür ist der beste Beweis wohl der, daß keine zweite Nacht des Jahres heute noch so allgemein in allen Schichten der Bevölkerung durchwacht und durchwärmt wird, wie die Nacht, die dem Neujahrstage vorangeht, die Silvesternacht.

Ein buntes Bild bietet uns der letzte Tag des Jahres in allen seinen Einzelheiten. Es steht eine Zauberkrast in ihm — so glaubt das Volk. Es steht aber auch eine Weisheit in ihm; die Weisheit, daß wir etwas Vollendetes endgültig abschließen, und etwas Kommendes, uns noch Unbekanntes begründen, von dem wir mit den Worten des Dichters sagen können:

Es ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heiter'n Lohse! —

Für unsere Frauenwelt.

Frauen als Verkehrsbeamte.

Während in den deutschen Post- und Telegraphen-Direktionsbezirken zurzeit etwa 11 000 junger Mädchen, in geringer Anzahl auch Frauen, beschäftigt sind, ist man bei der Eisenbahn noch im Stadium der Versuche. Erst kürzlich besagte bekanntlich ein Erlaß, daß die Fahrartenverkäuferinnen auf den preussisch-hessischen Eisenbahnstationen nach und nach aus dem Schalterdienst wieder zurückgezogen und durch männliches Personal ersetzt werden. Die zurückgezogenen Gehilfinnen sollen im Telegraphen-, Telephon- oder Bureaudienst Verwendung finden. Als Grund dieser Maßnahme wird angeführt, die Damen hätten bei Zuständigkeiten mit den männlichen Beamten sehr häufig Nervenzusammenbrüche bekommen, wären in Weinen ausgebrochen und es habe sehr weinliche Szenen gegeben, auch im Verkehr mit dem Publikum hätten sich solche Erregungen gezeigt. Männer wären ruhiger und könnten sich selbst mehr beherrschen. Diesen Ausführungen gegenüber in scharfem Gegensatz stehen günstigere Beobachtungen. So hat z. B. das österreichische Eisenbahnamt in Wien im Hinblick auf die gewonnenen günstigen Erfahrungen prinzipiell gestimmt, daß geeignete Wächterinnen in den Tagesstunden den Dienst auf Zugmelde- und Blockposten auf den turrenten Strecken versehen dürfen. Auf den zwischen den Stationen befindlichen Zugmeldeposten können nunmehr auch Frauen den Dienst ausüben, der darin besteht, daß jeder den Posten passierende Zug durch das Raumabflußsignal zu beden und sodann der in der Fahrtrichtung rückwärts gelegenen Verkehrsstelle mit Telephon oder durch Bedienung der Blockwerke die Erlaubnis zur Einfahrt eines Folgezuges in die nun freie Strecke zu erteilen ist. Unsere Stizze zeigt sogar eine junge Oesterreicherin auf dem noch verantwortungsvolleren Posten eines Eisenbahnstationschefs. Fräulein Horak wurde die Leitung der Station Wipplan in Tirol übertragen, die sie zur vollen Zufriedenheit ihrer vorgesetzten Behörde bekleiden soll.



Männer wären ruhiger und könnten sich selbst mehr beherrschen. Diesen Ausführungen gegenüber in scharfem Gegensatz stehen günstigere Beobachtungen. So hat z. B. das österreichische Eisenbahnamt in Wien im Hinblick auf die gewonnenen günstigen Erfahrungen prinzipiell gestimmt, daß geeignete Wächterinnen in den Tagesstunden den Dienst auf Zugmelde- und Blockposten auf den turrenten Strecken versehen dürfen. Auf den zwischen den Stationen befindlichen Zugmeldeposten können nunmehr auch Frauen den Dienst ausüben, der darin besteht, daß jeder den Posten passierende Zug durch das Raumabflußsignal zu beden und sodann der in der Fahrtrichtung rückwärts gelegenen Verkehrsstelle mit Telephon oder durch Bedienung der Blockwerke die Erlaubnis zur Einfahrt eines Folgezuges in die nun freie Strecke zu erteilen ist. Unsere Stizze zeigt sogar eine junge Oesterreicherin auf dem noch verantwortungsvolleren Posten eines Eisenbahnstationschefs. Fräulein Horak wurde die Leitung der Station Wipplan in Tirol übertragen, die sie zur vollen Zufriedenheit ihrer vorgesetzten Behörde bekleiden soll.

Ueberwinderin der Liebe.

Wohl dem, den auf der Jugend Wegen
Der Eltern Liebe stets beschützt.
Da lernen Kinder Freundschaft pflegen
Und Mitgefühl, das hilft und nützt.
Des Lebens Sonne ist die Liebe,
Die uns erleuchtet und erwärmt.
Sie weht der Seele edle Triebe,
Läßt mutig tragen, was uns härt.
Wo sich zwei Herzen liebend finden
Läßt jeder Kampf sich überwinden.

Vina Morgenstern.

Für Haus und Herd.

Pikante Brötchen. Als pikante Brötchen gelten allgemein die weiß rabbits. Sie werden von geriebenem Cheese hergestellt, den man mit wenig Butter, einigen Tropfen Portwein oder Madeira, etwas Cayennepfeffer und einigen Eigelben durchrührt und auf dünne Weißbrotscheiben dick aufstreicht. Die Oberfläche wird mit Butter bestrichen, und das Ganze im Ofen goldgelb gebacken.

Grünes im Winter. Wie in allem kommt es auch viel bei der Austragung von Speisen auf die Garnierung an. Da empfiehlt es sich nun für die Hausfrau im Winter einen Ertrag für den verschneiten Gemüsegarten zu schaffen. Das Küchenfenster eignet sich besonders zur Anlage eines Küchengartens. Man verwendet kleine Holzkästen, die in das Fensterbrett gerade passen. Die Holzkästen werden mit guter Gartenerde gefüllt und dann bepflanzt. In dem ersten Kasten werden die Wurzeln der Petersilie eingepflanzt. Die Entfernung beträgt 2 bis 3 Zentimeter. Die Wurzeln werden so tief gesetzt, daß sie mit dem Wurzelhals gerade über der Oberfläche stehen. Nach dem Angießen werden sie in das Fenster gestellt und beginnen zu grünen. Anstelle der abgepflückten Blätter wachsen immer wieder neue nach. In einem zweiten Kasten pflanzt man Schnittlauch ein. Man erhält für billiges Geld einen ganzen Stamm, dessen einzelne Zwiebeln man zerlegt und einzeln einpflanzt. Auch hier ist keine andere Pflege nötig als öfteres Begießen. Die Zwiebeln werden ebenso wie die Petersilienwurzeln im Frühjahr wieder in den Garten zurückversetzt. In einem dritten Kasten sät man krausblättrige Gartensalate, die in kurzer Zeit aufsprühen und ein erfrischendes Gemüse abgeben. Nach Aberntung kann immer wieder nachgesät werden.

Rindfleischragout zum Aufbewahren. Rindfleisch wird in zu Ragout passende Stücke geschnitten und etwa zehn Minuten gewässert, man setze es mit kochendem Wasser und Salz an, schäume es, tue Pfeffer, Kellenspeffer, Kellen, Lorbeerblätter, geschnittene Zwiebeln, ein paar Stücke Ingwer, später einige Zitronenscheiben ohne Kerne hinzu und lasse es langsam gar, doch nicht zu weich kochen. Dann wird es in kleine Steintöpfe gefüllt, (die Sauce muß das Fleisch bedecken) und mit einer halbfingerbreiten Schicht geschmolzenen Klarenfettes ganz bedeckt. Am nächsten Tage binde man die Töpfe mit Papier zu und bewahre sie an einem kühlen Ort. Zur Zeit des Gebrauchs kann man Ragout mit etwas geriebenem, gerösteten Weißbrot kochend heiß machen.

Washleberne Handschuhe kann man einfach auf folgende Weise reinigen. Man wäscht sie in lauem Seifenwasser, spült kalt nach und läßt die Handschuhe ziemlich trocknen. Hierauf durchseuchtet man die Handschuhe mit Zitronensaft, worauf sie mit Talkum eingepudert und in ein leinenes Tuch geschlagen werden. Man soll sie nicht auswringen, sondern drücken und jagen.

Modeplauderei.

von Meta v. Dalgom.

Der Modemarkt ist in diesem Jahre wahrhaft verschwenderisch mit all den vielen Kleinigkeiten besetzt, die einen eleganten Toilettenbestand vollständig machen. Obenan steht die Sammetbluse, die uns die Mode in allen erdenklichen Farben, Mustern und Ausstattungen, vom vornehmsten bis zum einfachsten Genre, besetzt hat. Die schlichte Oberhemdenform mit schönen Knöpfen und schmalem Umlegekragen nebst Manschetten aus Spitze oder Feinstickerei bevorzugt glatten sowie mit Carreau oder kleinen Mustern, vor allem mit feinen weichen Punkten gezeichneten Velour. Die große Neuheit ist die elegante einfarbige Sammetbluse in hellen und dunklen Nuancen mit einem Spigendefay im gleichen Farbenton oder mit Lap- oder Pafien-Garantur aus imitiertem Früher Guipure in Weiß. Die Spigenteile werden überall durchbrochen eingefügt, Spigenteile und schmale Sammetrollen zur Verbindung der einzelnen Teile angewendet. Abb. 1 unserer heutigen Darstellungen veranschaulicht eine etwas einfachere mit Wendeln und schmalen Plissés aus Taffett garnierte Vorlage, an der aber die ganze Passenform sowohl als Spitzenstoffe, als auch durch einzelne geklöppelte Spigenteile gebildet werden kann, die Stoffblenden und Spigenteile untereinander verbinden. Eine sehr praktische Variante der Mode muß man es nennen, daß sie gestattet, die schönen eleganten Kopfhals zugleich als Sorties zu benutzen. Eine für beide Zwecke ebenso kleidbare wie reizvolle Neuheit veranschaulicht Abb. 2 in einer Schärpe aus weichen Tüll mit reicher Verzierung aus irisierenden Perlmutter- und Silberfäden; für die Handbortüren sind beide Arten, für den Kleinen nur die Silberfäden verwendet. Für kalte Fahrten im offenen Wagen leistet eine ganz schlichte aus grauem Fehpelz mit gleichfarbigem Seidenfutter hergestellte Capote gute Dienste. Als wärmende Hülle für den Eintritt in Gesellschaftsräume kommt neben der zur Toilette passenden Federboa die Pelzstola jeglicher Art in Betracht.



Während der Blumenschmuck im Haar sich steigender Beliebtheit erfreut, ist der des Kleides mehr und mehr verschwunden. Eine Ausnahme machen neuerdings aus Rosen gebundene, mittelgroße Koklokränze, die man in den leicht zusammengefaßten Stoff hineingedrückt sieht, zum Abschluß der Ränder eines Tailliers oder als Haargarnitur. Sont begnügt die Jugend sich mit einem Gürtelkraus.



Als bevorzugte Modestumen sind neben den Rosen: Kellen, Orchideen und Krokus in den verschiedensten natürlichen Farben beliebt zu nennen. Für ältere Damen gibt es grüne, graue und lila Krep- und Taillblumen und Blätter mit Metall-

staub. Für die jüngere Frau sind zierliche Tuffs aus Schleifen, resp. Blumen mit Reiter- oder Maraboutstuf bestimmt. Sehr flott und elegant wirkt der Paradiesreiter, wie ihn Abb. 3 durch ein gewundenes Goldband und einen Rosentuff mit Goldfädenblättern zu einem förmlichen Diadem erweitert darstellt. Auch die Schmetterlingschleife aus Fittlern (siehe Abb. 2) ist bei jungen Frauen und Mädchen sehr beliebt.

Ein Rivale des vollen Blumenschmucks ist ein frauartiges Gewinde aus farbigem Sammet oder Metallband, das nur vorn mit einem zierlichen hochstehenden Blumentuff versehen, hinten mit einem ganz winzigen Sträußchen geschlossen ist. Abb. 4 zeigt schließlich noch den sehr jugendlich wirkenden Haarschmuck aus zwei gleichzeitig geordneten Blumentuffs, an der Vorlage rosa Rosen mit silberbestreutem Frauenhaar.

Auch der Ball- und Gesellschaftsschuh ist gleich dem Straßenschuh, von der überschlanken zu einer breiteren, gerundeten Spitze zurückgekehrt. Der Tanzschuh ist immer der tiefer ausgeschnittene, dem der Spangenschuh als gebudelter, praktischer Ersatz zur Seite tritt. Ältere Damen wählen den Mollière-Schuh aus schwarzem Lack- oder Ziegenleder mit hoher Lasche und breiter weißer Perlmutterknaule als elegante Fußbekleidung. Die Stidereien der Strümpfe, die sich auch durchbrochenen Vorderblättern oder Spangenschuhen anpassen, sind bald aus gleichfarbigen, bald aus Metall-, besonders Gold- oder Stahlperlen, bald aus feinen weißen Wachsperlen mit Strasssteinen untermischt, hergestellt.

Die halblangen Ärmel verlangen selbst für die Straße entsprechend lange Handschuhe, die als Pelz- und Wolkenfutter ausfallen. Bei großer Länge werden die Armeile aus zwei Hälften zusammengesetzt, wobei die untere mit scharfer Spitze in die obere eingreift.

« Ewig Weibliches. »

Die moderne Damenhand. Wenn Hände Bistitenarten sind, dann dürfte die bestgehend abgebildete Damenhand zweifellos auf eine ebenso anmutige wie in Modedingen an der Spitze gehende Penitente schließen lassen.



Es ist die moderne amerikanische Damenhand, wie sie der Weltspiegel im high life Newyorks beobachtete. Der Handhändler der Schönen und — Reichen zeigt sich hier als eine der elegantesten Modecentricitäten. Klinge genügen den Wishes der oberen Zweihundert nicht mehr. Ihre Fingerknägel sind durchbohrt und tragen Diamanten in Ohrringform und ihren Handrücken schmückt ein Nierenopal oder Tactis an zwei schmalen Goldketten. Wenn ein Herr der Schwärzung demnach um eine solche Hand anhält, vermag er sich einen ungefähren Begriff der Wigtigkeit zu machen. (Wir aber meinen, daß die Zeit nun nicht mehr weit sein wird, wo die reichen Amerikanerinnen sich wie die Wilden Ringe durch die Nase ziehen.)

Frauenbildung. An den sechs schweizerischen Hochschulen studierten zurzeit 2193 Frauen. Dabei sind allerdings die Immatrikulierten (1519) und die Hörerinnen (674) zusammengerechnet. Weltaus die Mehrzahl der immatrikulierten weiblichen Studentinnen sind Russinnen, nämlich 1247 von 1518. Am stärksten sind die Frauen in Bern vertreten mit 486 Immatrikulierten (fast durchweg Medizinerinnen), dann folgen Lausanne mit 399, Genf mit 343, Zürich mit 276 und Basel mit 14. In Freiburg werden Frauen nur als Hörerinnen zugelassen. — Der erste Verbandstag des in Weimar begründeten Deutschen Studentinnenverbandes wird im Sommer 1907 stattfinden. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß bis dahin sämtliche Vereine sich dem Verbande angeschlossen haben, so daß ein einiges Vorgehen in allen wichtigen, die Studierenden Frauen betreffenden Fragen möglich wird. Studentinnenvereine bestehen in Berlin, Bonn, Freiburg i. B., Heidelberg, Marburg, München, Leipzig und Strassburg.

Die Frau im Hause. Die schwäbische Dichterin Isold Kutz hat soeben einen Band Aphorismen herausgegeben, dem wir nachstehende geistvollen Ausführungen entnehmen: Die Frauen sollten nicht klagen, daß ihre häusliche Beschäftigung zu niedrig, sie sollten Gott danken, daß sie nicht, wie die Männer, in Gefahr sind, von lauter Abstraktionen verführungen zu werden. Wie freudlos ist das Tun des Beamten, der seine Bureaustunden absetzt, des Kaufmanns, der Zahlen an Zahlen reißt, gegen das ihre. Greift eine Hausfrau nicht hinein ins volle, strogende Leben, wenn sie einen Saal mit Mehl öffnet? Ein Zuckerhut, ein Krug Del, ein Korb voll Aepfel oder Rüsse, sind das nicht natürliche Gegenstände, deren Berührung ein poetischer Genuß ist? Was gibt es Erquicklicheres, als einen Ballen schöner, starkförmiger Leinwand? Der Duft, den sie ausströmt, ist den Nerven wohltuend, wie ein Bad, er erinnert noch an das wogende Feld, wo die blaue Leinblume blühte. Im Haushalt ist noch die irische Wirklichkeit, während sonst ringsum im Leben alles schon verarbeitet und verbraucht ist. Sind darum nicht auch die Frauen der Natur näher geblieben und fähiger, ihr Vollen zu verstehen? Nur das laute, aufdringliche Geräusch müßte man der häuslichen Maschine abgewöhnen, denn das allein ist es, was die Frau im Hause erniedrigt.

Für und wider die Frauen.

Geheimnisvoll spinnen die Unsichtbaren die zartesten der Lebensfäden, und die Vorlesung mehr als eigener Wille schafft die Ehen und ihr Glück. R. v. Kotted.

Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildete hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Goethe.

Es gibt keine wirksamere innere Mission, als den Ehestand für zwei rechtschaffene Menschen. V. Besse.

Eine gute Ehe ist ein ewiger Brautstand. Th. Körner.

Die Ehe ist so heilig, daß es kaum ein Volk gibt, bei dem sich nicht um ihretwillen die bürgerliche Gemeinde zugleich zur kirchlichen gestaltet, die den höheren Segen für sie herbeiführt. Dahmann.